

Seit 1882

Spandau und Buchhandel

vereint im Begriff

Neugebauersche Buchhandlung
Nachf. ERNST & BADER
Spandau, Carl-Schurz-Straße 58

Sortiment · Antiquariat
Fachbuchhandlung

SPANDAUER



Nr. 1 · 1. Jahrgang

Berlin-Spandau, den 5. März 1946

Einzelpreis 15 Pf.

KAMMERSPIELE

SPANDAU

Wir begrüßen

das Erscheinen des
Spandauer Volksblattes
und freuen uns, Sie nun
ständig über unseren
SPIELPLAN unterrichten zu können.

GENERAL BISHOP ÜBERREICHTE DIE LIZENZ

DIE FEIERSTUNDE FÜR DAS „SPANDAUER VOLKSBLATT“

Am Freitag, dem 1. März 1946, händigte in einer Feierstunde General B. H. Bishop in der britischen Besatzungszone Berlins die erste Zeitungslizenz aus. Lizenzträger für das „Spandauer Volksblatt“ wurden Erich Lezinsky und Dr. Bruno Doer.

Bevor das Dokument übergeben wurde, richtete General Bishop an die Herren Offiziere der einzelnen Besatzungstruppen Berlins sowie an die geladenen Gäste aus der Spandauer und Berliner Bürgerschaft besondere Begrüßungsworte. Unter den Versammelten sah man den Oberbürgermeister von Berlin, Dr. Werner, der später selbst das Wort ergriff, die beiden Bezirksbürgermeister Dr. Münch und Münsinger vom Bezirksamt Spandau, einzelne Bezirksräte und Vertreter sämtlicher vier antifaschistischen Parteien Spandaus.

General Bishop... empfand es als besondere Freude, für die „neue und zugleich alte Zeitung“ die Lizenz zu überreichen. „Neu ist diese Zeitung, weil sie die erste britisch lizenzierte Zeitung in Berlin ist, alt, weil das „Spandauer Volksblatt“ auf eine ehrenvolle demokratische Vergangenheit zurückblicken kann und in diesem Jahr seinen hundertsten Geburtstag begeht.“

Weltverbundene demokratische Zeitung

„Es freut mich“, fuhr General Bishop fort, „daß Spandau nun wieder seine eigene Zeitung haben wird. Diese Zeitung wird ein Mittel sein, Spandau sowohl mit Welt- als auch mit Lokalnachrichten zu versorgen. Ich bin sicher, daß die Herren diese Nachrichten unparteiisch und sachlich darbieten werden. Die Zeitung wird eine bedeutende Rolle bei der Erziehung des deutschen Volkes im demokratischen Geist spielen, wie sie das in der Vergangenheit getan hat, bis die Nazis sie zwingen, ihr Erscheinen einzustellen.“

Überparteiliche Stellung

Als bedeutsam hob Herr General Bishop hervor, daß die Zeitung „alle von der Britischen Militärregierung anerkannten Parteien in ihrem Mitarbeiterstab vereinigt, so daß man das Blatt als ein wirklich demokratisches bezeichnen kann.“

Größtmögliche Unterstützung der Militärregierung zugesichert

In seinen weiteren Ausführungen betonte General Bishop, daß bei dem

„Spandauer Volksblatt“ teilhaben werde.

Es brauche nicht weiter davon gesprochen zu werden, daß der General dem Blatt, an das nicht nur die britische Militärregierung, sondern Spandau, ganz Berlin und auch die umliegenden Gebiete der Mark Brandenburg große Hoffnungen knüpfen, eine

und wies nachdrücklich darauf hin, daß die Redaktion unbedingt sich verpflichtet fühlen müsse, einen wichtigen Beitrag zur Demokratisierung des deutschen Geistes mit der Lizenz zur Herausgabe des „Spandauer Volksblatt“, erhalten zu haben. Denn gewissermaßen sei am Freitag, dem 1. März 1946, das „Spandauer Volks-

blatte, das dereinst allen denen zugesprochen werden wird, die Deutschland wieder in den Kreis der demokratischen Völker zurückgeführt haben.

An diese Erwartung knüpfte der Oberbürgermeister Dr. Werner die besten Glückwünsche für den nun vor dem „Spandauer Volksblatt“ lie-

Botschaft an das „Spandauer Volksblatt“ von Lt. Col. F. P. B. Sangster, Kommandant der Britischen Militär-Regierung in Spandau

Als Kommandant der Britischen Militär-Regierung in Spandau begrüße ich die Neu-Herausgabe des „Spandauer Volksblatt“.

Das Wiedererscheinen dieses Blattes ist ein wichtiger Schritt zum Aufbau einer örtlichen Selbstverwaltung in Spandau auf demokratischer Grundlage. Ohne Pressefreiheit ist eine demokratische Regierung unmöglich.

Ich hoffe, daß das „Spandauer Volksblatt“ ein wahrer Vermittler der öffentlichen Meinung in Spandau sein wird. Ich hoffe ferner, darin zuverlässige Nachrichten, gut informierte, verantwortungsbewußte Kommentare und positive Vorschläge zu finden, welche die Bevölkerung von Spandau zu einem tieferen Verständnis der Weltprobleme im allgemeinen und der örtlichen Verwaltung Spandaus im besonderen bringen werden. Ich hoffe, die Zeitung wird neue Energien erwecken, Mißverständnisse beseitigen und dazu beitragen, daß jeder Bürger sich mitverantwortlich für seine eigene Verwaltung fühlt.

Das Wiedererscheinen des „Spandauer Volksblatt“ bedeutet eine Ahndung eines der Hitlerverbrechen gegen die Freiheit des Wortes und der selbständigen Menschen.

Es macht mir eine besondere Freude, dem „Spandauer Volksblatt“ einen guten Erfolg zu wünschen.

F. P. B. Sangster

Lt. Col.

Comd. Spandau VBK Mil Gov Det.

1. März 1946

erfolgreiche und wirkungsvolle Zukunft wünschte.

Erich Lezinsky antwortete nach Empfang des Dokumentes mit folgenden Dankesworten:

„Aus der Hand des Generals Bishop haben wir die Lizenz zur Herausgabe des „Spandauer Volksblatt“ erhalten. Das Blatt kann in diesem Jahre seinen hundertsten Geburtstag feiern... Die Verpflichtung, die hieraus der Redaktion erwächst und in Rücksicht auf die geistige und politische Haltung des seinerzeitigen Gründers des „Spandauer Volksblatt“, Herrn Dr. Zimmermann, fühlt sich die Redaktion verpflichtet, die fortschrittliche Einstellung und die demokratisch-repu-

blat“ aus der Taufe gehoben worden und der Täufling habe die hohe Ehre, daß ein englischer General patenstand hätte.“

Ernstere Verpflichtung, Vorbildliche Haltung müsse für die Leserschaft ein Vorbild sein, damit durch dieses Vorbild eine hohe Erziehungsschule des demokratischen Geistes in Deutschland errichtet werde.

Im übrigen gab der Oberbürgermeister der Hoffnung und der Zuversicht Ausdruck, daß das „Spandauer Volksblatt“ der inneren Berufung der Presse im neuen Deutschland gerecht

gungen Weg in die Öffentlichkeit einer großen Spandauer und Berliner Leserschaft.

Nach 13 Jahren erscheint heute zum ersten Male wieder das „Volksblatt“. Wenn das Schicksal nicht mit rauher Hand eingegriffen hätte, dann könnte das „Volksblatt“ in diesem Jahre seinen 100. Geburtstag feiern. Im Jahre 1846 war es der damals in Spandau amtierende Bürgermeister Dr. Zimmermann, der das Blatt gründete. An seiner Wiege standen Männer des Fortschritts. Sie hatten dem preußi-



Erich Lezinsky
der Herausgeber und Chefredakteur des
„Spandauer Volksblatt“

schen Militarismus und den finsternen Mächten der Reaktion den Kampf angesagt. Allen voran Dr. Zimmermann, der wegen seines mannhaften Auftretens von den Säbelrähern und Reaktionen bekämpft und verfolgt wurde.

Als Berliner Kind erblickte Dr. Zimmermann am 4. September 1811 das Licht der Welt. Nachdem er das Friedrich-Werdersche Gymnasium unter dem Direktorat seines Vaters besucht hatte, studierte er Jura, um 1839 zu promovieren. Er erhielt seine Berufung an das Spandauer Gericht und wurde nach kurzer Zeit zum Stadtoberhaupt von Spandau gewählt.

Um seinem Kampf mehr Nachdruck verleihen zu können, gründete Dr. Zimmermann 1846 das Osthavelländische „Volksblatt“ für die Städte Spandau, Potsdam, Nauen, Charlottenburg, Oranienburg, Kremmen und Fehrbellin. Die Stadt Spandau zählte damals rund 8000 Einwohner.

Mit der Gründung des „Volksblatts“ hatte Dr. Zimmermann sich den besonderen Haß seiner Gegner zugezogen. Nachdem er 1847 in den vereinigten Landtag und 1848 in das Deutsche Parlament nach Frankfurt am Main entsandt war, nahmen die Verfolgungen allerschärfste Formen an. Er gehörte der linken Fraktion „Donnersberg“ an und begleitete das Rumpfparlament nach Stuttgart, wo 1849 die gewaltsame Sprengung erfolgte.

Nunmehr kehrte Dr. Zimmermann nach Preußen zurück und stellte sich den Geschworenen, die ihn wegen seiner parlamentarischen Tätigkeit und Versuchen Aufruhr in Spandau durch Verbreitung des vom Parlament er-

(Fortsetzung umseitig)



Chefredakteur Erich Lezinsky antwortet nach der Lizenzüberreichung

zeitbedingten Mangel an Papier, mit dem die verantwortungsbewußten Redakteure für längere Zeit noch zu kämpfen haben werden, sie auf jede nur denkbare Unterstützung in dieser Hinsicht rechnen können. Es sei Vorsorge getroffen worden, daß erhöhte Zufuhren in Druckpapier nach Berlin geschafft werden, an denen

blikanische Haltung in jeder Weise auf ihr Panzer zu schreiben.

Wir werden alle unsere Kräfte daran setzen, die Brücken zu schlagen, die zum besseren Verständnis der Völker den Weg freimachen.

Mit dem Ausdruck unseres Dankes an die britische Militärbehörde versprechen wir, das in uns gesetzte Vertrauen voll und ganz zu erfüllen.

Unmittelbar an diese Ansprache schloß

Oberbürgermeister
Dr. Arthur Werner

seine Rede an.

In ihr hob er den bedeutungsvollen Tag für den Bezirk Spandau hervor

Bürgermeister Dr. Münch an das „Spandauer Volksblatt“

Wenn heute die erste Nummer des „Spandauer Volksblatt“ das Haus am Hafenplatz verläßt, so bedeutet dies ein Ereignis in der Aufbauentwicklung unserer Heimatstadt. Darüber hinaus glaube ich aber auch für alle Spandauer Bürger dieses Ereignis als die Erfüllung eines lange gehegten Wunsches bezeichnen zu können.

Ueber die Bedeutung der Presse allgemein noch Worte zu verlieren, erübrigt sich. Es muß aber nachdrücklichst darauf hingewiesen werden, daß gerade die Spandauer Ortspresse immer von besonderer Eigenart und Wichtigkeit gewesen ist. Und es ist bezeichnend und sicherlich kein Zufall, daß das „Spandauer Volksblatt“ das erste Ortsorgan in Groß-Berlin ist, dem in Anerkennung seiner Vergangenheit und in Erkenntnis seiner Bedeutung die Lizenz von der Britischen Militärregierung erteilt worden ist. Seit dem Zusammenbruch haben wir schon eine Anzahl von Zeitungen in Berlin entstehen sehen, aber es war bisher keine unter ihnen, die ihren Namen von einem der zwanzig Berliner Verwaltungsbezirke herleitete und damit gerade ihre Verbundenheit mit diesem Verwaltungsbezirk zum Ausdruck brachte. Das „Spandauer Volksblatt“ ist im wahren Sinne des Wortes eine Notwendigkeit geworden. Ich habe es in letzter Zeit oft mit Bedauern feststellen müssen, daß die Berliner Zeitungen so wenig Nachrichten über Spandau und seine Geschehnisse trotz aller Bemühungen unseres Pressereferates brachte. Ob

dies darauf zurückzuführen ist, daß Spandau immer ein besonderes Eigenleben führte, oder ob die Schlachten des Mittelalters, die zwischen Spandau und Berlin auf den Siemensstädter Wiesen ausgetragen wurden und mit der vernichtenden Niederlage der Berliner endeten, sich bis heute auswirkten, entzieht sich meiner Kenntnis. Wir lassen uns auch heute dieses Eigenleben, auf das wir stolz sind, nicht nehmen. Dessen ungeachtet können wir aber offen bekennen, daß der Ruf „Los von Berlin“ keinen Widerhall mehr in Spandau findet, und, daß wir, ebenso wie wir treu zum Reichsgedanken stehend, jeden Föderalismus im großen ablehnen, uns auch gern und froh als Bürger dieser großen, von Leid und Wunden zerfetzten Einheitengemeinde bekennen.

fenen Grenzen gerade durch die Ortspresse wieder sich zu einer engen und unmittelbaren gestalten möge.

Das „Spandauer Volksblatt“ wird keine bestimmte politische Richtung vertreten, es wird vielmehr im Sinne und Interesse des Wiederaufbaues eines wahrhaft demokratischen Deutschlands arbeiten und tätig werden. In dieser Hinsicht wird es praktische Erziehungsarbeit leisten. Nicht weniger wichtig wird aber auch seine Aufgabe sein, zum wirtschaftlichen Wiederaufbau, insbesondere in unserer Stadt, beizutragen. So möge es zu einem Band werden, das uns alle umschlingt, das den Blick richtunggebend auf unsere Heimat weist und das endlich auch dem einzelnen unter uns die Tore zur großen Welt offenhält.

Viele von uns werden noch an die Zeiten zurückdenken, wenn in den frühen Nachmittagsstunden die nimmermüden Botenfrauen, mit ihren Zeitungspaketen beladen, die Redaktion verließen. Wir wollen hoffen, daß bald wieder, ungeachtet der Trümmerstätten, die gerade das Geschäftshaus des „Spandauer Volksblatt“ unmittelbar umgeben, dieses Bild des Friedens sich uns wiederzeigen möge. Ich glaube zuversichtlich, — und ich habe den Wunsch, daß auch alle meine Mitbürger sich diesen Glauben zu eigen machen —, daß wir aus eigener Kraft und mit Unterstützung der alliierten Mächte alsdann wieder ein friedliches, schaffendes und ehrliches Deutschland aufbauen können.

IRO-WERKE
Inhaber Hubert Rohmann, Elektro-Ingenieur
Fabrikation, Elektro-Wärmegeräte,
Elektro-Akustik, Elektro-Maschinenbau,
Sonderfertigungen, Handölpressen.
Werk I Berlin-Spandau-Hakenfelde
Hauptbüro: Straußstraße 25. Telefon: 37 99 03

SALON FROMM
jetzt in eigenen Räumen
HAVELSTRASSE 20
im Hause des Havel-Kinos.

Wir wollen auch nicht vergessen, daß der Verbreitungskreis und die Wirkung der Spandauer Ortspresse über den Stadtbezirk und sogar über den Kreis Osthavelland weit hinaus in die Provinz Brandenburg reichte, und wir hoffen, daß die Verbindung zwischen der Stadt Berlin und der Provinz ungeachtet der durch die politischen Ereignisse geschaf-

BESPRECHUNGEN IN WASHINGTON zur Welternährungsfrage

Die Washingtoner Besprechungen über die Verteilung greifbarer Lebensmittelreserven haben am Montag mit der Ankunft des englischen Ernährungsministers Sir Ben Smith in der amerikanischen Bundeshauptstadt einen Höhepunkt erreicht.

Der Reise des englischen Ministers nach Amerika gingen mehrere Kabinettsberatungen in London voraus, die sich fast ausschließlich mit der Ernährungsfrage in der Welt befaßten. In den Berichten über diese Besprechungen wird die Situation als „außerordentlich ernst“ bezeichnet.

Der englische Minister wird in Washington die Auffassung der britischen Regierung über die jüngste Entwicklung darlegen. Nicht nur die Versorgung mit Getreide bereitet erste Schwierigkeiten, sondern auch die Aufbringung der notwendigen Mengen an Fett. Man befürchtet in England, daß die am Sonntag in Kraft tretende Kürzung der Fettration nicht ausreichend sein wird. Als diese Einschränkung beschlossen wurde, erhob die englische Öffentlichkeit und auch die Opposition im Parlament gegen die Regierung den

Vorwurf, daß sie das Land nicht rechtzeitig über die bestehende Knappzeit unterrichtet habe.

Gleichzeitig mit der Ankunft des englischen Ernährungsministers wird auch eine indische Delegation Besprechungen mit dem Ernährungsausschuß in Washington aufnehmen. Sie verlangt eine Erhöhung der Lieferungen nach Indien, wo die Reisenernte ausgefallen ist. Minister Sir Ben Smith dürfte die indischen Forderungen unterstützen. Heute wird dann Südafrika vor dem gleichen Ernährungsausschuß als Reflektant für größere Weizenlieferungen auftreten. Der bisherige Stellvertreter des englischen Ernährungsministers, Sir Henry L. French, reist auf Einladung der südafrikanischen Regierung Ende März selbst nach Südafrika, um dort die Regierung bei der Verteilung der Lebensmittelmenge zu beraten. Amerikanische Sachverständige betonen, daß sich die Versorgungslage erheblich verschlechtert habe, seitdem Präsident Truman seinen Neunpunkteplan zur Sicherung der Getreidelieferungen veröffentlichte. Nach in Washington vorliegen-

den Statistiken dürfte sich das auf 5 Millionen t geschätzte Ausfuhrdefizit an Getreide auf 7,5 Millionen erhöhen. Man glaubt nicht, daß die Vereinigten Staaten die übernommenen Verpflichtungen erfüllen können. Inzwischen hat Präsident Truman, unterstützt von einem Ausschuß führender USA-Bürger, die amerikanische Öffentlichkeit dazu aufgefordert, weniger zu essen. Die Aussichten dieses Einsparungsversuches werden verschieden beurteilt. Mehr als 100 Telefonanrufe erhält Ackerbauminister Andersen täglich, in denen gegen das Verbot protestiert wird, Getreide zur Herstellung von Bier zu benutzen.

Britischer Ernährungsminister noch nicht abgeflogen

Ungünstiges Flugwetter hat die Abreise des britischen Ernährungsministers Sir Ben Smith nach den USA, wo er Besprechungen über die Welternährungslage führen wird, verzögert.

Sir Ben Smith hofft, am Montag von einem Flugplatz in Westengland abfliegen zu können.

Luftverkehrswesen der Welt im Ausbau

Sowjet-Rußland schafft sich ein Luftverkehrsnetz

Moskau, 3. März. Im Rahmen des Ausbaues des sowjetischen Luftverkehrs soll Moskau demnächst mit allen Hauptstädten der Sowjetrepublik, wichtigen Industriorten und Erholungsstätten durch Luftverkehrslinien verbunden werden. Außerdem soll ein Luftverkehrsnetz zwischen den übrigen Städten von Bedeutung den Bahnverkehr entlasten.

Die Luftverkehrslinien sollen gegenüber dem letzten Jahr das Dreifache an Fahrgästen befördern. Wenn diese Erwartung sich erfüllt, würde das gleichzeitig eine Steigerung des Luftverkehrs der Vorkriegszeit auf das Fünffache bedeuten.

Die sowjetische Flugzeugindustrie hat sich bereits auf die Herstellung aller Baumuster von Verkehrsflugzeugen und den Umbau von Kriegsflyern eingestellt, um der zunehmenden Wichtigkeit des Luftverkehrs in der Sowjetunion Rechnung zu tragen.

Wie weiter berichtet wird, soll auch die Ungezieferbekämpfung in den landwirtschaftlichen Gebieten des Kaukasus und der Ukraine von Flugzeugen aus durchgeführt werden. Besondere Wichtigkeit wird der aus der Luft durchgeführte Kampf gegen die Malariaabrustratten der ausgedehnten Sumpfbiete erlangt.

Australien baut pazifischen Luftverkehr aus

Sydney, 3. März. Die Berufung einer pazifischen Luftfahrtkommission, die noch in diesem Jahre einen pazifischen Luftverkehrsdienst aufziehen soll, wurde auf der südwestpazifischen Luftfahrtkonferenz in Wellington beschlossen, wie der australische Luftfahrtminister Arthur Drakeford am Sonntag bekanntgab. In der Kommission sind Australien, Großbritannien und Neuseeland vertreten.

Die Luftfahrtkommission wird sich mit der Ausarbeitung aller Einzelheiten befassen, die zur Inbetriebnahme der pazifischen Luftverkehrslinien notwendig sind. Der Luftverkehr selbst wird unter Regierungskontrolle stehen.

Wie weiter bekannt wird, hat die australische Regierung durch Erwerb der 50 v. H. betragenden Anteile der britischen Transocean-Luftverkehrsgesellschaft an den QUANTAS (Queensland and northern territory aerial services), diese zu einer rein australischen Gesellschaft gemacht. Die QUANTAS unterhalten einen Flugdienst auf der Linie Sydney-London und planen die Einrichtung weiterer Fluglinien.

Britische Gewerkschaftsdelegation mißtraut zentralistischer Gewerkschaftsbewegung

In den künftigen deutschen Gewerkschaften soll das einfache Mitglied ein Wort mitsprechen haben, deshalb darf keine zentralistische Gewerkschaft entstehen, fordert die englische Gewerkschaftsdelegation in ihrem Bericht, den sie heute in London über die Festlandreise Ende vorigen Jahres veröffentlicht.

Die Abordnung der englischen Gewerkschaftsvereinigungen TUC. (Trade Union Congress) bestand aus dem Leiter der englischen Bergarbeiter-Gewerkschaft Will Lawther, dem Leiter des englischen Metallarbeiterverbandes, Jack Tanner, und Herbert Bullock vor der allgemeinen Arbeiter-Gewerkschaft. Sie besuchten u. a. Ende Dezember über Berlin, Prag, Wien und Mailand. Auf Grund ihrer Reiseindrücke bringen sie jetzt in ihrem offiziellen Abschlußbericht wiederum ihren Argwohn gegen eine künftige Eintragung zum Ausdruck, die eine zentralistische deutsche Gewerkschaftsbewegung nehmen könnte.

Die Delegation empfiehlt im übrigen auch den österreichischen und tschechischen Gewerkschaften, ihre Struktur einer Nachprüfung zu unterziehen und

die übermäßige Zentralisation zu beseitigen, sobald die augenblicklichen anomalen Zeiten vorüber sind.

„Der persönliche Kontakt mit den Gewerkschaftsführern in der Tschechoslowakei und Oesterreich erfüllt uns mit Vertrauen für die Zukunft. Im Hinblick auf die geschichtliche Vergangenheit Deutschlands können wir das gleiche Vertrauen nicht auf dieses Land ausdehnen. Die Leute, die wir in Deutschland trafen, waren meist ernste und mutige Gegner des Hitlerismus. Viele von ihnen erlitten um ihrer Ueberzeugung willen Gefängnisstrafen und Verbannung, aber wir können nicht garantieren, daß dies auch für die neuorganisierten Gewerkschaftler zutrifft, oder für jene Funktionäre, die bald wieder in Deutschland an die Spitze der Gewerkschaften kommen werden,“ so erklärten die britischen Gewerkschaftler und fügten hinzu:

„Wir kamen zu dem vorläufigen Entschluß, daß eine „Freie“ Gewerkschaftsbewegung, wie wir sie in England verstehen, mit dem vollen Recht zu gewerkschaftlichem Zusammenschluß, in Deutschland zur Zeit nicht angebracht und, so lange die Besetzung Deutschlands andauert, wahrscheinlich auch nicht zu erreichen wäre.“

Lord Halifax zur indischen Frage

Die Bildung einer allgemein anerkannten indischen Regierung, die in der Lage ist, an Stelle der Engländer die Macht in Indien zu übernehmen, fordert der scheidende britische Botschafter in Washington und frühere Vizekönig von Indien, Lord Halifax, in einer Broschüre, die von einer inoffiziellen aber einflussreichen USA-Organisation für internationale Fragen herausgegeben wurde.

Unter dem Titel „Indien wird großjährig“ betont Lord Halifax, daß dieses Ziel nur zu erreichen sei, wenn die Verantwortung in die Hände einer indischen Regierung gelegt werde, die von den Indnern selbst anerkannt wird und das Landesgefüge während der Umstellung zusammenhalten. England könne

die Verantwortung nicht aus den Händen legen, bevor jemand diese zu tragen bereit sei. Zur praktischen Durchführung seines Vorschlages erklärt Lord Halifax: „Wir müssen so lange warten, bis Indiens neue Verfassung fertig ist. Während dieser Zeit müssen England und Indien ein Höchstmaß an gutem Willen und Geduld aufbringen, damit das neue Schiff nicht strandet, bevor es vom Stapel gelaufen ist. Als Hauptpunkte der künftigen britischen Politik gegenüber Indien bezeichnet Lord Halifax eine Vereinigung ganz Indiens, die Einbeziehung Indiens in das britische Commonwealth und die Sicherung der indischen Verfassung.“

Recht solcher indischen Provinzen und Staaten, die diese Verfassung nicht annehmen zu können glauben, gewahrt bleiben. Obwohl Indien geographisch eine Einheit darstelle, gäbe es eine Reihe praktischer Schwierigkeiten, diese durchzusetzen. Der Krieg habe aber gezeigt, daß die Lösung der indischen Wirtschaftsprobleme eine zentrale Autorität über das Land erfordere. Eine Einheit Indiens würde auch dessen Verteidigungsprobleme erleichtern. Zur Erleichterung dieses Zieles werde England jede nur mögliche Hilfe und Unterstützung gewähren.

Die heutige Lage Indiens sei das logische und unausweichliche Ergebnis der bisherigen englischen Politik. Vor hundert Jahren habe der Gedanke des Imperialismus niemanden erschüttert. Heute beleidige er das allgemeine Gefühl und stehe nicht im Einklang mit dem Geist des britischen Commonwealth, der auf dem dreifachen Prinzip „Einigkeit, Freiheit und Recht“ beruhe.

Rom: Schritte für eine schnelle Heimkehr der noch in alliierter Kriegsgefangenschaft befindlichen italienischen Gefangenen wird der italienische Ministerpräsident de Gaspari auf Grund eines am Sonntag gefaßten Kabinettschlusses bei den alliierten Regierungen einleiten. Radio Rom fügt hinzu, daß der Sowjetbotschafter Zusicherungen gemacht habe, daß die Entlassung der italienischen Gefangenen in der Sowjetunion beschleunigt werden soll.

UNRRA kauft amerikanisches Heeresgut für Europahilfe

40 000 Lastkraftwagen, 4200 Eisenbahnwaggons und 246 Lokomotiven kaufte die Unrra neben zahlreichen anderen Gütern aus dem freigewordenen Material der amerikanischen Armeen für Unrra-Hilfslieferungen an Europa.

In Deutschland werden Güter dieser Art im Werte von einer Million Dollar für verschleppte Personen verwandt, weitere 7,5 Millionen sollen für die Errichtung von Krankenhäusern und Erholungsheimen für Heimkehrer aus Deutschland aufgewandt werden.

Neue D-Züge für den Berufsverkehr

Neue D-Züge für den Berufsverkehr werden ab 5. März 1946 zwischen Köln-Deutz und Hamburg-Altona sowie zwischen Bielefeld und Frankfurt am Main eingesetzt.

Die Züge verkehren am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend jeder Woche von Bielefeld über Essen, Köln-Deutz, Niederlahnstein, Wiesbaden nach Frankfurt am Main und von Köln-Deutz über Essen, Bielefeld, Hannover nach Hamburg-Altona, die Gegenzüge laufen am Montag, Mittwoch und Freitag jeder Woche.

Die Dienstzüge sind nur mit Zulassungskarten benutzbar, die jeweils vom Vortage ab auf den Bahnhöfen ausgegeben werden und in erster Linie für beruflich Reisende mit Dienstreisebescheinigung bestimmt sind.

Ferner verkehren vom 4. März ab an Werktagen ein Personenzug zwischen Hamburg und Hannover.

Bisher über 30 000 Verhaftungen in Oesterreich

Über 30 000 ehemalige führende Nationalsozialisten wurden bisher in Oesterreich festgenommen. Davon allein in Wien über 8000 und in Tirol und Kärnten jeweils über 5000.

6000 dieser Festgenommenen erwarten bereits den Beginn ihres Prozesses, wie der österreichische Vertreter Oesterreichs in London, Dr. Schmidt, dieser Tage gegenüber Pressevertretern erklärte.

Die Drei-Mächte-Note über Spanien Mittwoch erwartet

Washington, den 4. März 1946. Der gemeinsame Schritt Englands, Frankreichs und Amerikas in der spanischen Angelegenheit wird frühestens am Mittwoch erwartet. Wie das amerikanische Außenministerium am Sonntag durch seinen Sprecher mitteilen ließ, haben sich bei den Besprechungen über die gemeinsame Note keine ernsthaften Schwierigkeiten ergeben. England wünschte jedoch Zeit, um Einzelheiten prüfen zu können. Zwischen Paris und London ist

ein Meinungs austausch noch im Gange. Die Besprechungen über die erwartete Note gehen auf einen amerikanischen Vorschlag zurück, nach dem England, Frankreich und Amerika gemeinsam die Bildung einer neuen Regierung in Spanien auf breiter Basis fordern und eine Interimsregierung anerkennen sollten. Gleichzeitig sah die amerikanische Anregung eine Erklärung der drei Mächte vor, daß die Anwendung von Gewalt nicht beabsichtigt ist.

Australiens Reparationsanteil drei Millionen Pfund

Canberra, 4. März. Das australische Kabinet bestätigte am Montag die Unterzeichnung des Reparationsabkommens hinsichtlich Deutschland. Der australische Ministerpräsident sagte hierzu, daß Australiens Anteil sich auf drei Millionen Pfund Sterling belaufe. In diesem Betrag, der auf Fabrikausrüstungen umgerechnet sei, seien 650 000 Pfund deutscher Guthaben in Australien eingeschlossen.

Trauerfeier für die 404 Bergknappen von Grimberg

Dortmund, 4. März. Die Trauerfeier für die 404 toten Bergleute, die am 20. Februar im Schacht der Zeche Grimberg III-IV ums Leben gekommen sind, fand am Sonntagmorgen in der feierlich ausgeschmückten Waschküche des Bergwerkes statt.

Bern: Die alte Stadt Sion im Rhonetal (Kanton Wallis) wurde am Sonntagmittag von einem starken Erdstoß heimgesucht. Bereits im Januar wurden im Gebiet des Kantons Wallis Erdbeben verzeichnet, deren Schaden auf drei bis vier Millionen Schweizer Franken beziffert wurden.

Kurznachrichten aus aller Welt

Athen: Nur 10 000 der jüdischen Bevölkerung, die nach genauen Zahlen des jüdischen Zentralrates mit 15 477 angegeben wird, haben die nationalsozialistische Ausrottungspolitik der Deutschen in Griechenland in den Jahren 1943 bis 1944 überlebt.

Oslo: Das Fischvorkommen in den Lofoten soll von der Fischerei-Schutzbehörde der norwegischen Kriegsflotte in den nächsten Wochen mit Radar-Geräten genau untersucht werden.

Wien: Das erste Kontingent der Unrra-Lebensmittellieferungen für Oesterreich in Höhe von 8000 Tonnen Weizen traf gestern auf dem Wege von USA, nach Oesterreich in Venedig ein.

Athen: Der sowjetrussische Botschafter in Athen hat dem griechischen Ministerpräsidenten nach dessen Angaben kürzlich bei einem Besuch vorgeschlagen, daß Griechenland für Rußland Kohlenstationen im Dodekanes zur Verfügung stellen solle, um den Transport russischer Güter, vor allem Kohle und Weizen, nach Griechenland zu erleichtern. Der russische Botschafter hat, wie der griechische Ministerpräsident jetzt erklärte, diesen Vorschlag als seine persönliche Anregung bezeichnet.

Washington: Den Streik von 400 000 Bergarbeitern sagte John Lewis, der Leiter der nordamerikanischen Vereinigten Bergarbeiter-Gewerkschaft, gestern mit einer „30-Tage-Vorankündigung“ in

Washington an. Gleichzeitig setzte er die Bergbauunternehmer von seiner Bereitschaft in Kenntnis, die Lohnverhandlungen mit ihnen in Washington wieder aufzunehmen.

Sofia: Unter dem Titel „Freies Bulgarien“ ist in Sofia die erste Zeitung in russischer Sprache erschienen.

Teichingki: Die Einfuhr von Schönheitsmitteln, Seidenstrümpfen und anderen Luxuswaren nach China ist auf Grund neuer Verordnungen verboten worden.

Bukarest: Durch die Errichtung eines Staudammes an der Donau, mit dessen Bau in diesem Frühjahr begonnen werden soll, sollen zwei Drittel des rumänischen Staatsgebietes mit elektrischem Strom versorgt werden.

Kopenhagen: Der seit einigen Wochen an einer Lungentzündung erkrankte König Christian von Dänemark befindet sich auf dem Wege der Besserung.

Budapest: Der frühere ungarische Naziführer Graf Palffy, der vor einiger Zeit durch ein Volksgericht zum Tode verurteilt wurde, ist am Sonnabend hingerichtet worden.

Belgrad: Die Summe von einer Milliarde Dinar (etwa 5 Millionen Pfund Sterling) wird Jugoslawien für den Wiederaufbau aufwenden. Dazu kommen noch 200 Millionen Dinar für den Neubau der zerstörten Hauptstadt Belgrad.

Die Feierstunde für das „Spandauer Volksblatt“

Fortsetzung von der 1. Seite

lassen Aufrufs vom 7. Mai 1849 in den Tod schicken wollten. Zu dieser letzten Konsequenz aber fehlte seinen Anklägern doch der Mut, und man einigte sich auf 12 Jahre Festungshaft. Auf diese Weise glaubte man Dr. Zimmermann unschädlich machen zu können.

Doch seine Widersacher hatten sich getäuscht. Durch die Aufopferung seiner Gattin, einer Schwester des damals in Spandau amtierenden Apothekers Döhl, wurde seine Befreiung aus der Haft und Flucht nach England ermöglicht. In England widmete sich Dr. Zimmermann dem Studium der Theorie und Praxis des englischen Rechts und der Verwaltung. Er bestand die vorgeschriebenen Prüfungen und wurde darauf zur Praxis bei allen englischen Ober- und Untergerichten zugelassen.

Mehr als 20 Jahre genoß Dr. Zimmermann das englische Asylrecht. Die bei der Thronbesteigung König Wilhelms erlassene allgemeine Amnestie führte Dr. Zimmermann 1861 nach Preußen zurück. Er ließ sich in Berlin als englischer Advokat nieder und wurde in die Stadtverordnetenversammlung, den Landtag und Reichstag gewählt, wo er eine starke Stütze der Fortschrittlichen war.

Dr. Zimmermann starb am 28. Februar 1881 in Berlin.

Das „Volksblatt“ hat im Verlaufe der 100 Jahre mehrmals seinen Titel und Besitzer gewechselt. Die Tendenz aber blieb stets fortschrittlich. Im Jahre 1919 wurde es von der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands angekauft. Als im Jahre 1933 der unheilvolle Nazismus über Deutschland hereinbrach, wurde das „Volksblatt“ sofort verboten. Seitdem schlief es einen Dornröschenschlaf.

Heute nach 100 Jahren feiert das „Volksblatt“ seine Wiedergeburt. Als sein Gründer damals nach England floh, konnte niemand ahnen, daß 100 Jahre vergehen würden, ehe es englischen Truppen in Gemeinschaft mit den alliierten Mächten gelingen sollte, den von Dr. Zimmermann bekämpften preußischen Militarismus niederzuringen.

Die Wiedergeburt des „Volksblatts“ ist durch die britische Militärbehörde ermöglicht worden. So runden sich die vom „Volksblatt“ zurückgelegten 100 Jahre.

Verlag: Spandauer Volksblatt.
Redaktion: Chefredakteur: Erich Lozinsky; Stellvertreter: Dr. Bruno Bauer; Feuilleton: Lutz Meurer; Sport: Erwin Gonz. Fernsprecher: 37 82 28.
Druck: Stübke & Co., Alltägliche Anzeigen-Anstalt für Spandau; Stübke & Co., Carl-Schurz-Str. 45, Fernsprecher: 37 82 55.
Vertrieb: Rudolf F. & Co., Neuenhoffer Straße 100, Sämtlich Berlin-Spandau.

SPANDAUER VOLKSBLATT

Das Spandauer Volksblatt wird als erste Zeitung nichtamtlichen oder parteipolitischen Charakters im Berliner Sektor der Britischen Besatzungszone Deutschlands erscheinen. Mit diesem Signum erwächst eine besondere Verpflichtung an die Leserwelt, die wir traditionsgemäß vornehmlich in Spandau selber anzusprechen wünschen. Wobei keineswegs beabsichtigt ist, im Leser der angrenzenden Verwaltungsbezirke Berlins, etwa Charlottenburgs, Wilmersdorfs und Tiergartens — also der Britischen Besatzungszone — das Gefühl der Vernachlässigung aufkommen zu lassen. Darüber hinaus ist vom Volksblatt angestrebt, als eine lesenswerte Tageszeitung Groß-Berlins gern in die Hand genommen zu werden.

Auf dem verfügbaren Raum werden die Nachrichten aus aller Welt, den anderen Zonen Deutschlands, Berlins und Spandaus sine ira et studio — ohne Parteinahm und tendenziöse Entstellung — gebracht.

Berichte und Kommentare zu den wichtigsten politischen und sonstigen Ereignissen werden hiervon getrennt, während der außenpolitische Geleitartikel wöchentlich nur einmal erscheint, um dem deutschen Leser die Möglichkeit zur eigenen Kritik und Stellungnahme nicht zu nehmen. Darf doch nach unserer Meinung die Weltmacht Presse in der wahren demokratischen Republik, die wir uns und den kommenden Generationen zu errichten gedenken, nicht dazu mißbraucht werden, wie es seit Jahrzehnten in unserem Vaterland und ganz besonders im Verlauf der letzten 12 Jahre üblich war, dem Einzelmenschen die offizielle und damit allein gültige Ansicht der Dinge zu unterbreiten. Denn nicht zuletzt hat die Presse die Aufgabe, den demokratischen Republikaner zu formen.

Überdies wird nicht versäumt werden, das Neueste aus Sport, Film, Theater, Kunst und Wissenschaft der Leserschaft zu bringen. Das erwachende Leben der Jugend und der Frau wird nachdrücklich so pfleglich behandelt, wie es dem Teil der deutschen Menschheit zukommt, der auf Jahrzehnte hinaus zahlenmäßig das Übergewicht des deutschen Menschen bildet.

Die Wirtschaft und die Technik wird mit namhaften Vertretern zu Wort kommen, so daß ein wirklicher Überblick über das auch hierbei erwachende neue Leben gewonnen wird.

Die Aktualität der Artikel wird durch Bildmaterial erhöht werden, deren Originalaufnahmen aus allen Zonen unserer Erde stammen.

Die wissenswertesten Verordnungen, Befehle, Bekanntmachungen und Veröffentlichungen der Besatzungsbehörden und der deutschen Verwaltungen sowie der städtischen Dienststellen Berlins werden rechtzeitig bekanntgegeben.

Nicht den letzten Platz werden die großen und kleinen Annoncen einnehmen, um den privaten Belangen der Öffentlichkeit zu dienen.

G. Münsinger hatte Geburtstag



Der zweite Bürgermeister des Verwaltungsbezirkes Spandau, Herr Gottlob Münsinger, ist dieser Tage 73 Jahre alt geworden. Wer es nicht weiß, wird ihn durchaus nicht für einen Siebziger, vielmehr für einen rüstigen Sechziger halten. Seine Spannkraft und Aktivität haben nicht nachgelassen, allen Notzeiten zum Trotz.

Leise erinnert der Dialekt noch an seine schwäbische Heimat, im übrigen aber ist Bürgermeister Münsinger auf das engste mit der Geschichte des Verwaltungsbezirkes Spandau verbunden. Seit März 1919, als er zum ersten Male zum Stadtverordneten gewählt wurde, hat er viele Stellungen in der Kommunalverwaltung innegehabt, sei es als Vorsitzender der Bezirksversammlung, als Stadtrat oder — von 1927—1933 — als stellvertretender Bürgermeister, sei es als Dezernent für Personalfragen oder für das Wohnungswesen.

Auch er mußte 1933 den Nazis weichen, aber in den bitteren Tagen des Zusammenbruchs war er wieder einer der ersten, der seinen Teil Arbeit an der Wiederherstellung der Ordnung und an der Normalisierung des Lebens in der zerschlagenen Stadt auf sich nahm.

Es ist nicht so sehr die Ueberlegenheit langjähriger Erfahrung oder des umfangreichen Wissens in kommunalen Dingen, die für den Mann einnimmt, auch nicht die Besonnenheit und das ruhige Abwägen für und wider eine Sache, nein, es ist hauptsächlich das Verständnis für den, der vor ihm steht, und eine

Soldaten- und Rüstungsstadt Spandau:

Umschaltung auf Frieden!

Schon wieder 63 000 Arbeiter und 6000 Betriebe in Spandau

Spandau mit seinen mehr als 150 000 Einwohnern ist eine der industriellen Herzkammern Berlins. Nirgends sonst in der Millionenstadt stehen so viel Fabriken so dicht nebeneinander, aber auch in keinem anderen Stadtbezirk gibt es so viel Kasernen wie hier. Rüstung, Rüstung und nochmals Rüstung, das war die Aufgabe unserer heimischen Industrie; aber seit den Maitagen 1945 ist eine Abwertung der Werte der letzten 12 Jahre vorgenommen worden. Die im deutschen Wesen tief verwurzelte Freude an friedlicher Arbeit und die in ihm wohnende Sehnsucht nach Kultur, haben nun wieder die Grundlagen für den Neuaufbau geschaffen. Man meint allgemein, da stünde es um die Absichten Spandaus schlecht. Aber die wenigen Monate haben es schon bewiesen, und die Zukunft wird es weiterhin beweisen, daß der Erfolg auf dem neu beschrittenen Wege nur von der Kunst des Umschaltens abhängt.

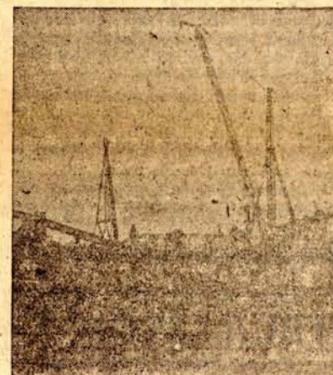
Für dieses Motto hat uns das Arbeitsamt Spandau einiges nackte Tatsachenmaterial als Beweis an Hand gegeben, das für sich selbst sprechen soll.

Anno 1939,

im April, waren in Spandau 47 000 Männer und 32 000 Frauen, zusammen 79 000 Arbeiter und Angestellte, tätig. Schwachstrom- und Elektro-Industrie, Eisenguß, Flugmotoren, Werkzeuge und Werkzeugmaschinen, Schiffsbau und Metallindustrie waren die hervorragenden Wirtschaftszweige.

Während des Krieges

sah das Bild anders aus. Im April 1944 zählte man in Spandau 120 000 Beschäftigte, 50 Prozent mehr als 1939. Zwar waren nur noch 18 000 deutsche Männer dabei, dafür aber 38 000 deutsche Frauen, und vor allem



Hier ist noch viel Arbeit zu leisten!

64 000 Ausländer. Berücksichtigt man die Einberufungen und Evakuierungen, nimmt man also das tatsächliche Menschenbild Spandaus in jener Zeit, dann war jeder dritte Spandauer Einwohner Ausländer. Die Stadt an der Havel hatte den Charakter einer internationalen Niederlassung angenommen; ihre Arbeit war völlig auf den Krieg eingestellt. Schwachstrom- und Elektroindustrie arbeiteten nunmehr für die Wehrmacht. Die fabri-

gen Betriebe fertigten vorwiegend Waffen und Waffenteile, Munition und Munitionsteile, Gasmasken und Panzerwagen. Auch Flugzeugbau, Fahrzeugherstellung und Instandsetzung von Heeresgut wurden durchgeführt. Im April 1945 war das alles, soweit es überhaupt noch stand sinnlos geworden. Und dennoch ist nach dem Zusammenbruch nicht das eingetreten, was man hätte befürchten können, die Arbeitslosigkeit.

Es herrscht im Gegenteil in Spandau heute Mangel an Arbeitskräften. Der Leiter des Arbeitsamtes, Abels, und sein Vertreter, Hampel, wissen anschaulich davon zu berichten, wie es ist, wenn man aus dem Nichts heraus ein neues Arbeitsleben schöpfen soll, wenn jeder Bogen Papier



Die S-Bahn bekommt bald ihre Brücke

zum Problem wird, wenn alle Aktenunterlagen fehlen und nicht die Möglichkeit besteht, auch nur eine einzige Bekanntmachung herauszugeben. Es war hier, wie sie betonen, die Arbeiterschaft selbst, die aus eigener Initiative die Arbeitsmaschine wieder in Gang brachte. Die Verwaltung hat natürlich nicht gezögert, nach Kräften mitzutun. Der Erfolg ist ein gesunder, stetiger Anstieg der tatsächlich produzierenden Betriebe und der Beschäftigten. Waren z. B. — abgesehen von den Soforteinsätzen — im Juni 1945 nur 3521 Männer und 1560 Frauen in fester Arbeit, so betragen die entsprechenden Zahlen am 20. Februar 1946: 37 263 Männer und 22 355 Frauen. Dazu kommen zur Zeit noch 2128 männliche und 1615 weibliche Jugendliche, so daß gegenwärtig insgesamt 63 361 Männer, Frauen und Jugendliche schon wieder in Spandau tätig sind. Ein allerdings besonders großes Werk des Bezirks, wie Siemens, hat allein schon wieder weit über 10 000 Mitarbeiter einrückt. Damit hat der Bezirk an der Havel, knapp neun Monate nach dem Zusammenbruch, vier Fünftel seines Arbeitskräftepotentials aus der Vorkriegszeit wieder erreicht. Es würde jedoch eine Milchmädchenrechnung sein, anzunehmen, daß nun auch vier Fünftel der Leistungen von 1939 bereits wieder vorhanden wären. Die vielfachen Zerstörungen und sonstigen Kriegsauswirkungen vermindern den Leistungsstand als solchen ebenso wie der aus Krieg und Mangeln entstandene Kräfteverschleiß der Arbeiterschaft.

Wohl aber sind es höchst

wichtige Aufbauarbeiten,

die die umgestellte Industrie Spandaus übernehmen konnte. Zum großen Teil ist sie mit dem sogenannten Reichsbahnprogramm beschäftigt, insbesondere mit der Instandsetzung von Lokomotiven, Waggons, Bahnanlagen, Eisenbahnsignal- und -sicherungsanlagen, sowie von Einzelteilen und Halbfabrikaten hierfür. Dazu kommt ein Programm von Gleichrichtern aller Art, für die BVG ebenso wie für die S-Bahn, für Krankenhäuser und lebenswichtige Betriebe.

Aber auch Berlins Industrie, Handel, Gewerbe und die Haushalte der Dreimillionenstadt haben Anteil an der neuen Spandauer Erzeugung. So werden Beleuchtungskörper für Straßen und Haushalte hergestellt, ferner Gußteile für Maschinen, auch Elektromotoren, elektrische Werkzeuge, Bakelitpreßteile, Ofen, Herde, Pumpen, Apparate für den Bergbau, Dichtungen, Bandsägen, Landwirtschafts- und Haushaltsgeräte, Glasartikel für Medizin- und Meßgeräte, aber auch Ziegelputzmaschinen oder Baustoffe aus Schluff. Dazu kommen die Werften und die Holzindustrie, die eine beachtliche Türen- und Fensterproduktion aufweist, und vieles andere mehr. Eine Reihe von Fer-



Und wie reißen „Sie“ die Brandruinen ein

tigungen sind neu im Anlauf, so Transformatoren für Bahnen und Schweißumformer, Elektrokarren und sogar große Beregnungsanlagen für die Landwirtschaft.

Waren schon im Juli 1945 wieder 3021 Betriebe als tatsächlich arbeitsfähig registriert, so ist ihre Zahl im Januar 1946 bereits auf 6170 angewachsen. Voll einsatzfähige, arbeitssuchende Männer werden in der Statistik des Spandauer Arbeitsamtes zur Zeit 61 ausgewiesen. Das ist eine Ziffer, die der natürlichen Fluktuation, dem normalen Arbeitsplatzwechsel mit seinem unvermeidlichen mehrfachen Vakuum im Einzelfall, entspricht. Arbeitslosigkeit bei Männern besteht in Spandau also nicht, wird von den Sachverständigen hier auch nicht für die Zukunft erwartet.

Etwas anders sieht es bei den Frauen aus, die auch in Spandau mit rund 170 auf 100 Männer zahlenmäßig überwiegen. Zu Anfang Februar wurden bei insgesamt 52249 registrierten Frauen (die Gesamtzahl der registrierten Männer betrug 37 868) 3874 als Arbeitsuchende geführt.

An Jugendlichen waren zum gleichen Stichtag 2439 männliche und 2347 weibliche registriert, von denen voll einsatzfähige Arbeitsuchende 52 bzw. 524 waren. Gerade gegenüber den Jugendlichen fühlt sich das Arbeitsamt besonders verpflichtet. Möglichst viele von ihnen sollen in eine Lehre kommen. Schon jetzt befinden sich 1217 männliche und 491 weibliche Lehrlinge in Berufserziehungsverhältnissen. Einige dieser Lehrstellen sind geradezu Spandauer Spezialitäten, z. B. die für die Berufe des Schiffers oder des Schiffbauers, des Segelmachers oder für den Traber-Trainer.

Aufstiegschancen für Umschüler.

Bezeichnend für das Arbeitsgesicht dieser Zeit ist ferner die Umschulung. 256 Männer machen in Spandau gegenwärtig von einer derartigen Möglichkeit der Neubegründung ihrer Existenz Gebrauch; 18 Prozent davon sind ehemalige Pgs. Von den 143 Männern, die sich als Maurer umschulen lassen, kommen allein 32 aus bisherigen kaufmännischen und Verwaltungsberufen, 12 sind frühere Ingenieure oder Techniker, Konstrukteure oder Beamte, 10 ehemalige Metallarbeiter, 25 einstige Metallhandwerker. Zahlenmäßig an zweiter Stelle steht mit 39 neuen Anwärtern der Beruf des Zimmermanns.

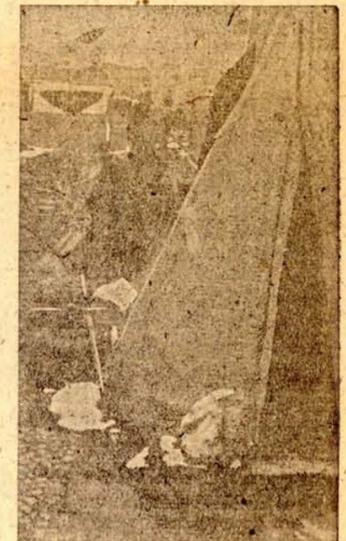
Nach den Beobachtungen des Arbeitsamtes scheuen manche Interessenten die Einbuße an Lohnhöhe, die ihnen während der ein- bis zweijährigen Umschuldungsdauer erwachsen könnte. Ihnen muß gesagt werden, daß diese Bedenken fehl am Platze sind, und gerade deswegen, weil die Bauberufe auf lange Sicht hin der am meisten lohnenden Berufswahl sind und weil nach den Erfahrungen diese Berufe immer die höchsten



Die Straßen werden wieder fahrbar

Tarifierungen erhalten haben. Außerdem sind hierbei besonders aussichtsreiche Aufstiegsmöglichkeiten gegeben, weil ein Mangel an Technikern und Architekten besteht. Aus diesen Erwägungen ist es zweckmäßig, wenn sich gerade ehemalige Büroangestellte mehr und mehr als bisher in die Bauberufe einschulen lassen.

Es ist nicht uninteressant, daß die Auflösung der Spandauer Garnison bisher keine Auswirkungen auf das Wirtschaftsleben des Bezirkes gezeigt hat. Abgesehen von den Umstellungsschwierigkeiten hängt das zum Teil damit zusammen, daß Spandaus Kasernen heute wieder mit Soldaten belegt sind. Denn der weit aus überwiegende Teil der englischen Besatzungstruppen Berlins hat hier Quartier genommen. Das trifft auch auf wichtige englische Verwaltungsstellen zu. Diese Tatsachen erfordern zahlreiche Arbeitskräfte in englischen Diensten. 6137 Männer, das sind 16,2 Prozent aller registrierten, sowie 2160 Frauen (4,2 Prozent) und 218 Jugendliche (4,5 Prozent) arbeiten im britischen Einsatz und dabei nicht zuletzt auch an dieser Stelle für die Lebensmittelversorgung des englischen Sektors wie Berlins überhaupt.



Und solche Sorgen machte die Kanalisation

Hebung des Motorschiffes „Erna“

Welcher Spandauer kennt wohl nicht das Motorschiff „Erna“, dieses einmalige Exemplar, mit den seltsamen Aufbauten? Es war allen ein Stück Heimat; denn schon jahrelang fuhr „Erna“ von der Charlottenbrücke nach Potsdam oder zur Baumblüte nach Werder. Manchmal ging es sogar erst spät abends mit bunten Lampions und träumerischer Musik auf Mondscheinpartie. „Erna“ hatte einen Dieselmotor, der, wenn er auf vollen Touren lief, den ganzen Schiffsrumpf zum Vibrieren brachte.

Unsere „Erna“ ist von den Kriegereignissen auch nicht verschont geblieben. Sie liegt zwischen der Spreemündung und der Neuen-Berliner-Torbrücke auf Grund, so daß nur noch ein geringer Teil der Aufbauten aus dem Wasser ragt. Da „Erna“ durch ihre ungünstige Lage die Schifffahrt behindert, hat man den Entschluß gefaßt, sie zu heben.

70 Jahre „Altes Schützenhaus“

1876, also vor 70 Jahren, wurde das „Alte Schützenhaus“ vor dem damaligen Oranienburger Tor, gebaut. Leider ist auch diese Stätte durch den Krieg zerstört worden. Nur die Ruinen erinnern noch an den Ort, wo man sich früher zu fröhlichem Tanz zusammengefunden hat.

DER NEUAUFBAU der evangelischen Kirche in Spandau

Von Superintendent Professor Lic. Albertz

„Wo der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen.“ Dieses Wort aus dem 127. Psalm ist die Grundlage für jeden Neuaufbau im Raum der Kirche. Dieses Wort möchte ich daher diesem Bericht voransetzen. Er soll gelesen und verstanden werden als das, was er allein sein will: ein Zeugnis von dem Wunder des barmherzigen Gottes, der seiner Kirche besteht in der Not und mit seiner Vorsehung leitet.

Das Erbe des Dritten Reiches sind auf allen Gebieten, also auch auf dem der Kirche, Trümmer. Die Kriegspolitik, die zur Zerstörung unserer Städte führte, hat auch die Kirchen betroffen. Am 6. Oktober 1944 brannte ein Teil des Turmes der Nikolaikirche nieder und die ganze Kirche wurde unbenutzbar. Ein unersetzlicher Schaden war der Brand der alten Orgel. Als das Dritte Reich zu Ende war, hatte die Gemeinde in Pichelsdorf überhaupt keine Kirche mehr, die Melanchthons- und die Lutherkirche waren unbenutzbar, das Pfarr- und Gemeindehaus der Lutherkirche, das Prediger-Witwenhaus in der Kinkelstraße, die Schwesternstation in der Mönchstraße, das Gemeindeamt am Reformationsplatz und eine ganze Anzahl von Pfarrwohnungen waren ein Raub der Flammen geworden. Eine Stunde ehe die Rote Armee in das Johannesstift einrückte, versuchte die SS. sogar noch die Häuser des Johannesstifts, glücklicherweise vergeblich, in Brand zu setzen.

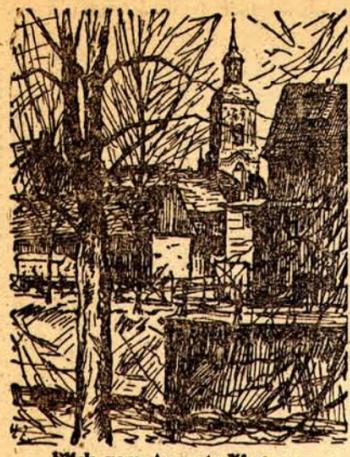
Auch die äußere Organisation der evangelischen Kirchengemeinden war im Laufe der Einwirkungen des Dritten Reiches zerschlagen worden. Die bewährte Zusammenfassung der Gemeinden von Alt-Spandau im Parochialverband war in diesen Jahren vernichtet. In dem Kirchensteueramt herrschte ein Geist, der durch den Spruch gekennzeichnet wurde, der bis kurz vor dem Umschwung im Amtszimmer des Amtswalters hing: „Der Führer hat immer recht“. Im Gemeindeamt hatte die deutsch-christliche Irreligion so weit umschweifend, daß Traubeln aus dem Grunde nicht mehr ausgegeben wurden, weil man das jüdische Buch des Alten Testaments in christlichen Händen nicht mehr dulden wollte. Erheblicher Landbesitz der Kirche wurde noch vor Ende des Krieges gegen wertlose Reichsanleihe hin-

gelscher Prediger auf die Kanzel dieser Kirche. Es gab auch fast nirgends eine wirklich kirchliche Vertretung der Gemeinden mehr.

So war der Umschwung, der sich im Mai 1945 vollzog, sehr beträchtlich. Der Neuaufbau der Kirchen ist auch im buchstäblichen Sinne in Angriff genommen. Ein junger deutscher Pfarrer der Bekennenden Kirche und ein junger britischer Militärpfarrer brachten binnen acht Tagen die Melanchthonskirche wieder in gebrauchsfähige Ordnung. Ebenso wurde durch tatkräftige Mithilfe der britischen Militärgemeinde die wenig beschädigte Lutherkirche wieder instandgesetzt. Die Schwesternstation der Nikolaikirche fand ein neues Heim Reformationsplatz 6. Der neuerrichtete Evangelische Wohlfahrtsdienst für Spandau bezog den Oberstock von Reformationsplatz 11. Der Gemeindegemeinschaftsrat von Nikolai leitete für den Superintendenten, der seine Pfarrwohnung am Ende des Krieges durch deutschen Beschuß verloren hatte, eine Wohnung im ehemaligen Heerespfarrhaus Behnitz 3. Pläne für die Wiederherstellung der Nikolaikirche und den Neubau in Pichelsdorf sind vorbereitet.

Bereits am 7. Mai 1945 gab das neue Konsistorium der Mark Brandenburg dem Superintendenten seine alten Rechte wieder, nachdem er erst am 16. April aus staatspolizeilicher Schutzhaft entlassen war. Gemeindegemeinschaft und Kirchensteueramt wurden zum guten Teil neu besetzt. Die Deutschen Christen zerstoben, und es zeigte sich, daß es sich bei ihnen nicht, wie sie sich selbst nannten, um eine „Glaubensbewegung“, sondern um eine politische Gleichschaltung mit dem Staat handelte. Mit dem Dritten Reich war die Herrschaft der Deutschen Christen zu Ende. Deutsch-christliche Irreligion und Gewalttätigkeit sind im Pfarramt wie in den Gemeinden beseitigt. Unter maßgebender Einwirkung der Bekenntnissynode des Kirchenkreises Spandau wurde ein neuer Kreissynodalvorstand gebildet, der den organisatorischen Neuaufbau der Gemeinden in Angriff nahm. Nun sind überall neue Gemeindegemeinschaften gebildet worden. Ihre Mitglieder haben sich auf die bekennensmäßige Grundlage der Bekennenden Kirche, die theologische Erklärung von Barmen, verpflichtet. Erhebliche neue geistliche Kräfte haben dem Kirchenkreis ein anderes Gesicht gegeben: Flüchtlingspfarrer aus Ostpreußen, Westpreußen, Schlesien und der Neumark, wie junge Pastoren der Bekennenden Kirche aus dem Felde. Hatte zuletzt kein Pfarrer der Bekennenden Kirche in Spandau mehr eine Gemeindegemeinschaft, so haben sie jetzt alle eine. Eine Fülle von neuen Kräften, in einem zweimonatigen Lehrgang im Johannesstift ausgebildet, hat neben altbewährten Religionslehrern und -lehrerinnen die neue Aufgabe in Angriff genommen, die die Übernahme des Religionsunterrichts durch die Kirche darstellt. Auch die evangelischen Kindergärten sind durchweg wieder zum Leben erstanden.

Eine ganz neue und vertrauensvolle Zusammenarbeit der Kirche mit der Stadt hat eingesetzt. In den städtischen Krankenhäusern wie in den Lagern für die Flüchtlinge und Kriegsgefangenen werden regelmäßig Gottesdienste gehalten, und die evangelische Seelsorge hat freien Zutritt. Wie zwei evangelische Jugendpfarrer im Zentralausschuß für die Jugendarbeit des gesamten sowjetisch besetzten Ostens Deutschlands sitzen, so vertreten mehrere Jugendliche die evangelische Jugend im städtischen Jugendausschuß. Der evangelische Wohlfahrtsdienst arbeitet vertrauensvoll mit den städtischen Stellen zusammen. Wie beim Zentralmagistrat ein kirchlicher Beirat geschaffen ist, so sind der evangelische Superintendent und der katholische Erzpriester Vertrauensleute dieses Beirats



Blick vom Augusta-Eier aus

gegeben. Der Superintendent war seit 1934 in seinem Amte behindert und 1941 der Rechte des geistlichen Standes für verlustig erklärt. Fast die Hälfte der Pfarrstellen war mit Deutschen Christen schärfster Richtung besetzt. Insbesondere war die Melanchthonskirche eine Hochburg der nationalkirchlichen Lehre. Acht Jahre hindurch kam kein wirklich evan-

Gruß des katholischen Pfarramtes

Mit lebhafter Genugtuung begrüße ich das Erscheinen des „Spandauer Volksblattes“. Fast ein Jahr mußten wir ein uns liebgewordenes Lokalblatt entbehren, was für uns Spandauer eine fühlbare Lücke bedeutete. Wenn auch über das große Weltgeschehen und die allgemeinen Vorgänge in Groß-Berlin die sonstige Tagespresse informierte, so ermangelte es doch eines Bindegliedes, das die Spandauer Bevölkerung als große Bezirksfamilie untereinander verband, wie es eben nur ein Lokalblatt zu tun imstande ist, das uns am täglichen Wohl und Wehe unserer näheren Umgebung teilnehmen läßt. Wir werden uns nun weniger fremd gegenüberstehen, sondern gerade in dieser gegenwärtigen harten Zeit durch das Sprachrohr unserer Ortszeitung nähergetreten und zusammenschließen, was unbedingt notwendig ist zum Wiederaufbau einer wahren und echten Volksgemeinschaft. Ich wünsche dem „Spandauer Volksblatt“ einen guten Start in eine glückliche, erfolgreiche Zukunft zum Besten unserer engeren und darüber hinaus noch größeren deutschen Heimat.

Nawrot, Geistlicher Rat.



Die alte Kirche am Behnitz ist jetzt wieder Mittelpunkt des kirchlichen Lebens der katholischen Gemeinde Spandaus. Das alte Gotteshaus ist untrennbar verbunden mit dem Bild unserer Altstadt.

Träumereien an deutschen Kaminen

Das letzte Scheit Holz will leise verglühn,
Ich sitze in Decken gehüllt am Kamin
Und sinne dem nach, was ich eben gelesen:

In Schilda sind sonnige Zeiten gewesen,
Den Schildbürgern ging es besonders gut,
Und darum ritt sie der Uebermut.
Sie kamen zur Ansicht: es muß was geschehn,
Denn so kann's ja unmöglich weitergeh'n!
Da kam eines Tages ein fremder Mann,
Auf Schusters Rappen in Schilda an,
Der sagte: Ihr Bürger von Schilda, hört, hört,
Was euch eure Väter gezeigt und gelehrt,
War alles nicht richtig, war alles verkehrt,
Von heute ab machen wir's umgekehrt!
Ist das denn ein Leben, was ihr führt? O nein!
Das Leben muß ewiger Fasching sein.
Folgt mir! Ich proklamiere sogleich
Das tausendjährige närrische Reich,
Da wird euch der Himmel auf Erden zuteil!
Und die Schildbürger riefen begeistert: Heil!
Und der Fremdling sprach weiter mit wilden Gebärden:
Von jetzt ab wird alles viel schöner werden;
Nun heben wir alle den linken Fuß,
Das ist dann der neue Schildbürgergruß.
Dies Wort schlug ein wie ein Donnerkeil
Und freudig riefen die Schildbürger: Heil!
Und hoben den Fuß — zum Schildbürgergruß.
Und die, die noch absits standen und grollten,
Und nicht mit den andern Heil rufen wollten,
Die schleppte man dann in die Heil-Anstalt,
Dort lernten sie's bald.
Nun kamen für Schilda vergnügliche Tage
Mit Jubel und Trubel und frohem Gelage,
Mit prächtigen Faschingsorden für jeden,
Mit lustigen karnevalistischen Reden,
Und der Anführer hielt im Karneval
Die gleiche Rede vieltausendmal,

Im ersten, zweiten und dritten Teil,
Und die Schildbürger riefen begeistert: Heil!
Und hoben den Fuß — zum Schildbürgergruß.
Zur Krönung des Festes aber gab's oben am Berg
Ein prächtiges Monstre-Feuwerk.
Da sah man am Himmel ein Heer von Kometen,
Aus tausenden, zischenden Leuchtraketen,
Viel bunte Sterne in allen Farben,
Da krachten die blutrotten Feuergarben,
Da schoß in die Höhe manch funkelnder Pfeil
Und die Schildbürger riefen begeistert: Heil!
Und hoben den Fuß — zum Schildbürgergruß.
Zum Schluß gab's ein riesiges Leuchttorament,
Doch plötzlich rief einer: „Es brennt! Es brennt!“
Und das Feuer sprang über auf's nächste Haus
Und dehnte sich immer weiter aus,
Vergebens kam rasseld die Feuerwehr,
Es nutzte nichts mehr.
Es half auch kein Schreien, kein Haarausraufen,
Ganz Schilda war nur noch ein Trümmerhaufen.
Nun riefen die Schildbürger nicht mehr Heil,
Im Gegenteil!
Sie hatten zum Schaden noch den Spott
Und waren bankrott!
Und waren — so wird es noch mitgeteilt,
Für ewige Zeiten vom Hellen geheilt!

Mich schüttelt's, so kalt ist's mit einmal,
Und es fehlt doch am nötigsten Brennmaterial;
Ich wickle mich fröstelnd in meine Tücher —
Dort liegen zwei dicke, staubige Bücher,
Vor kurzem noch Zwangsektüre für jeden:
„Adolf Hitlers gesammelte Reden!“
Nun will ich mangels anderer brennbarer Sachen
Mit Hitlers Reden ein Feuer entfachen,
Jedoch der Kamin bleibt kalt wie vorher,
Sie zünden nicht mehr!

Ernst Petermann.

für den Stadtbezirk Spandau. Der letzten Gemeindeversammlung von Nikolai, in der die drei Pfarrer die aktuelle Frage nach der Schuld der Kirche besprachen, wohnten Vertreter aller antifaschistischen Parteien bei. Eine nähere Zusammenarbeit zwischen Kirche und Parteien soll aufgenommen werden.

Die innere Grundlegung des kirchlichen Neuaufbaues geschieht unter Führung der Bekennenden Kirche. Im Juli vorigen Jahres trat im Johannesstift die Bekenntnissynode von Groß-Berlin, im Herbst die der Mark Brandenburg zu einer kürzeren Tagung zusammen. Beide Synoden erinnerten an die theologische Erklärung der ersten deutschen Bekenntnissynode von Barmen 1934. Sie bezeugten, daß diese Erklärung sich

nicht bloß in den Jahren des Kampfes von 1934—1945 bewährt habe, sondern daß sie nun auch das Fundament für den Neuaufbau der Kirche überhaupt sein müsse. So kann nichts besser den Geist, aus dem die Kraft des Neuaufbaues kommt, bezeichnen, als der erste und dritte Satz dieser Erklärung: „Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben. Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne und müsse die Kirche als Quellen ihrer Verkündigung außer und neben diesem einen Worte Gottes auch noch andere Ereignisse und Mächte, Gestalten und Wahrheiten als Gottes Offenbarung anerken-

nen.“ „Die christliche Kirche ist die Gemeinde von Brüdern, in der Jesus Christus in Wort und Sakrament durch den Heiligen Geist als der Herr gegenwärtig handelt. Sie hat mit ihrem Glauben wie mit ihrem Gehorsam, mit ihrer Botschaft wie mit ihrer Ordnung mitten in der Welt der Sünde als die Kirche der begnadigten Sünder zu bezeugen, daß sie allein sein Eigentum ist, allein von seinem Trost und von seiner Weissung in Erwartung seiner Erscheinung lebt und leben möchte. Wir verwerfen die falsche Lehre, als dürfe die Kirche die Gestalt ihrer Botschaft und ihrer Ordnung ihrem Belieben oder dem Wechsel der jeweils herrschenden weltanschaulichen und politischen Überzeugungen überlassen.“

SPANDAUER FEUILLETON

Ein kleines Vorwort, aber kein Programm

Spandauer Feuilleton? Der Leser merkt schon, worauf der Ton liegt, und er tut es. Spandauer Feuilleton? Das sieht allerdings nach Programm aus. Irgendne Ambition ist da im Spiel. Fragt sich bloß nach welcher Richtung, nach oben oder unten? Anmaßung oder Bescheidenheit — Größenwahn oder Minderwertigkeitskomplexe? Die Anmaßung vermöchte darin zu liegen, eine Qualitätsbezeichnung, eine Gütemarke für etwas proklamieren zu wollen, was auf seinem, dem Spandauer Boden eine halbwegs anerkannte Tradition bisher nicht gezeitigt hat — etwa nach Art eines Wiener Feuilletons, um das sprichwörtlichste Beispiel zu nennen. Wahrhaft unangebracht wäre eine solche Anmaßung. Aber gleichfalls unangebracht wäre auch das entgegen gesetzte Verhalten, eine Bescheidenheit, die aus einer vielleicht bequemen, aber sonst auch gar nicht zu rechtfertigenden Bescheidenheit resultierte, einer Beschränkung auf den Blickwinkel des allzu Lokalen, des allzu Winkligen. In Wirklichkeit meinen wir überhaupt nicht diese Alternative. Weder der Lorbeer noch das Soffakissen steht zur Debatte, sondern etwas anderes, Wichtigeres, das die Ansprüche an uns selbst in eine ganz andere Richtung vortreiben läßt: zum Dienst an unserem Leser hin, an unserem Spandauer Leser, soweit das Geschriebene die Dinge draußen angeht, und am Leser draußen, soweit für ihn die Spandauer Dinge von Bedeutung sein können.

Spandau war lange genug eine selbständige Stadt von immerhin großstädtischen Ausmaßen, spät erst, nach dem ersten Weltkrieg (wir lesen es an anderer Stelle unseres Blattes), wurde „nur“ ein Stadtteil daraus, und die Spandauer wurden auch nominell, als was sie sich wohl immer gefühlt haben: Berliner. Aber ob selbständig oder Anhängsel, der Schatten des Weltstadtumgebens hatte seine Eigenstrahlung in mancher Hinsicht verfinstert, und mochte Spandau auch sehr wirtschaftliches, insbesondere sein industrielles Eigengewicht wirksam ausspielen, dazu die stets wachsende Vielzahl seiner Menschen, denen es Arbeits- und Wohnstatt bot, nicht zuletzt auch seine nicht unbeträchtlichen

landschaftlichen Reize inmitten einer märkischen Seen-, Wälder- und Wiesenpracht — seiner peripheren Lage entsprach nun einmal, wer wollte das verkennen, eine nicht minder periphere Bedeutung im Rahmen des großen kulturellen Erscheinungsbildes, das Berlin Deutschland und der Welt zeigte. Heute, in einer so radikal veränderten Zeitalter liegen die Dinge anders. Es hiesse Not und Gebot der Stunde verkennen, unterlasse man es, dem geschil derten Umstände den Charakter des Zwangsläufigen abzustreifen.

Das Wort Dezentralisation, von streitbaren Leuten im Hin und Her des Meinungskampfes müde geritten, ist nachgerade zum Schlagwort mit negativem Vorzeichen geworden. Gleichwohl darf man einem solchen Wort, das ja letzten Endes einer vorgegebenen Situation Rechnung trägt, zum mindesten ihr jedenfalls seinen neuen Umlaufwert verdankt, auch einen guten Sinn entnehmen. Und worin sonst bestünde der, wenn nicht darin, daß wir uns vom gelähmten Aufblick des Untertans nach der Führungsspitze freimachen und die Last der Verantwortungen in gleichmäßiger demokratischer Streuung auf unser aller Schultern gleichmäßig verteilen? Denn von unten her, im kleinen Kreise und unter bewußter Mitarbeit des einzelnen, müssen die Kräfte des Anpackens, des Mutes und der Hilfsbereitschaft ausgelöst werden, damit sie hernach, vereint, mit der Stärke des Ganzen dem Chaos zu gebieten imstande sind. Damit ist unserem neuerstandenen Blatte nicht bloß ganz allgemein die politische, sondern auch unserer besonderen Sparte die im engeren Sinne kulturpolitische Aufgabe zugewiesen, die neben dem wegweisenden, tröstenden und aufmunternden Wort, neben der Aufschluß gebenden (ganz unprofessionalen) Belehrung auch die unterhaltenden und erholenden journalistischen Formen allererst legitimiert. Die pointierte Kurzschrift, den spannenden Roman, die heitere Glossa und das Wort in seinem anmutigsten Gewande, soweit es in der Tagespresse behauptet ist, in schönen Federstrichen, in jener kleinen kaprisösen und geschliffenen Aussageweise, die wir im engeren Sinne „Feuilleton“ nennen.

Die aufgezeigten Gesichtspunkte dürften sich besonders auf die Art unserer kulturellen Berichterstattung auswirken, auf

den kritischen Teil unserer Sparte. Auch dieser Teil sei stets seiner dienenden Funktion im Rahmen des ganzen demokratischen Aufbauwerks eingedenk. Hier droht ja am ehesten die Gefahr, die Maßstäbe zu weit und zu allgemein zu spannen, der Berliner Leistungsmaßstab ist auf diesem Gebiete allzu groß, und um mancher von einem strengen ästhetischen Standpunkte aus vielleicht nicht sehr vollkommenen künstlerischen Darbietung gerecht zu werden, tut der Kritiker heutzutage gut, soziale und edukative Erwägungen in die Beurteilung einzubeziehen. Die Beantwortung der Frage, von wem und für wen, wann und unter welchen Schwierigkeiten und schließlich aus welchen Absichten heraus eine Sache unternommen worden sei, muß heute, neben aller berechtigten ästhetischen Bewertung, einen entscheidenden Maßstab abgeben. Damit ist auch die Gefahr kritischer Haarspaltereien gebannt, Fern sei es uns, hierbei mit feuilletonistischen Hanswurstdägen, mit billigen Satzsetzen und Wortspritzern glänzen zu wollen. Zwar der Ehrgeiz aufzufallen, ist für den Zeitungsmann, der die Schlagzeile erfunden hat, legitim — aber diese Feststellung bedarf einer Ergänzung: es ist es nicht um jeden Preis! Allzu billiger Tand und allzu viel Plitter verträgt sich nicht in jeder Lage.

Spandauer Feuilleton? Vielleicht liegt doch ein wenig von beidem im Sinn unserer Überschrift: Anspruch und Bescheidenheit zugleich? Anspruch an uns selbst zugunsten eines höheren Auftrags, der uns Verpflichtung ist — eines sittlichen Auftrags von seiten des Volkes, von seiten der Menschheit? Und Bescheidenheit in dem Maße, als wir um das Unzulängliche alles Beginnens hier und heute, aber auch alles menschlichen Beginnens überhaupt, wissen? Und Bescheidenheit auch insofern, als wir den Leser um Nachsicht und Geduld bitten wollen! An uns soll es nicht liegen, wir werden uns auf alle Fälle bemühen, an dieser Stelle dem Spandauer Leser ein gutes Berliner, dem Berliner Leser aber ein lesbares Spandauer Feuilleton zu bieten.

Wissend.

„Was ist denn der Dunkelmayer eigentlich für ein Mensch?“

„Na, wissen Sie, wie der neulich vor Gericht als Zeuge zu erscheinen hatte, setzte er sich sofort auf die Anklagebank.“

Erich Lezinsky:

Der Schicksalsweg Spandaus

VON 927 BIS 1946



Die Stadt Spandau, die seit 1920 als Verwaltungsbezirk in die Riesengemeinde Groß-Berlin eingegliedert wurde, konnte am 7. März 1932 auf ihr 700jähriges Bestehen zurückblicken. Der Tag, an dem ihr von Johann und Otto, von Gottes Gnaden Markgrafen zu Brandenburg, „im Namen der heiligen und ungeteilten Dreifaltigkeit“ die Stadtrechte verliehen wurden, gab der Spandauer Bevölkerung Anlaß zu großen Feiern. Dem Geburtstagskinde wurden damals die besten Wünsche für sein ferneres Wohlergehen ausgesprochen. Doch es sollte anders kommen.

Seit 1933 hat Spandau ein schweres Schicksal auf sich nehmen müssen. Der Krieg hat aus Spandau einen großen Trümmerhaufen gemacht. Die alten Gebäude, die uns so vieles aus der Vergangenheit erzählen konnten, sind in Schutt und Asche versunken. Der Heimattforscher steht vor den Ruinen und denkt zurück in die Vergangenheit. Tausende einst glückliche Bewohner Spandaus stehen „am Grabe ihrer Habe“, sie zählen die Häupter ihrer Lieben und stellen tränenden Auges fest, daß so manches teure Haupt fehlt. Heute zählt Spandau zum Sektor der britischen Militärbesatzungsbehörde. Die Bevölkerung ist seit Monaten mit der Räumung der Straßen beschäftigt, um den Weg für Spandaus Wiederaufstieg freizumachen.

Als Spandau seinen 700. Geburtstag als Stadt feierte, wurde die Frage aufgeworfen: Wie alt ist Spandau überhaupt? Es ist nicht zu verkennen, daß die Feststellung des Geburtstages eines Gemeinwesens zu den schwierigsten Aufgaben gehört.

Sehr häufig kommt es vor, daß das Alter einer Stadt von dem Tage an zählt, an dem sie durch irgendeinen Zufall ihren Namen erhalten hat. Über den Ursprung Spandaus streiten sich die Gelehrten schon seit Jahrhunderten. Darüber aber sind sich wohl alle Chronisten einig, daß der Ursprung Spandaus die „Burg Spandow“ gewesen ist. Sie stand einstmals dort, wo sich heute die Zitadelle erhebt. Für damalige Zeiten war ein besserer Platz für eine Schutzburg auch kaum denkbar. Sie galt als uneinnehmbar, und die Folgezeit hat ja auch bewiesen, daß viele Belagerer sich selbst davon haben überzeugen müssen, daß dem wirklich so ist.

Als Erbauer der Burg Spandow wird Heinrich der Vogler mehrfach genannt. Es soll im Jahre 927 nach Christi gewesen sein, als besagter Heinrich mit seinen Landsknechten auf seinem Eroberungszuge bis an die Havel vordrang.

Nach einer anderen, Lesart wird von der Möglichkeit gesprochen, daß sein Sohn Otto der Große, der in die Fußtapfen seines Vaters trat und den Eroberungsfeldzug fortsetzte, im Jahre 960 nach Christi die Burg erbauen ließ. Um dieselbe Zeit sollen auch die Stresow-Siedlungen entstanden sein, die zwar primitiver kaum erbaut werden konnten, aber doch immerhin Menschen als Wohnungen dienten. Der Stresow eignete sich deshalb besonders für Siedlungen, weil er in dem großen Sumpf des Spree- und Havelgebietes höher gelegen war und aus Sandboden bestand.

Der Umfang und die Bauart einer Stadt können allein nicht maßgebend für die Berechnung ihres Alters sein. Wenn wir uns diesen Grundsatz zu eigen machen, dann müssen wir zu einer Überzeugung gelangen, daß Spandau entweder 927, bestimmt aber wohl 960 entstanden ist. Nehmen wir das Jahr 927 als Gründungsjahr an, dann hätte Spandau bereits 1927 sein 1000jähriges Jubiläum feiern müssen.

Andere Chronisten wieder legen der Erbauung der Burg Spandau überhaupt keine Bedeutung bei und versuchen

1197 nach Christi als Gründungsjahr Spandaus zu reklamieren. Sie suchen ihre Annahme damit zu begründen, daß in diesem Jahre Markgraf Otto II. von Brandenburg eine Urkunde ausstellte, die von einem Eberhard, Vogt zu Spandow, mitunterzeichnet war. Dieses Jahr kann kaum als Gründungsjahr angesprochen werden, denn daß es damals bereits einen Vogt zu Spandau gab, ist doch gerade der beste Beweis dafür, daß schon ein Gemeinwesen vorhanden gewesen sein muß.

Wir müssen also den Geburtstag Spandaus früher suchen. Unserer Ver-

1100 erbaut wurde unter Albrecht dem Bären zur Deckung des Havellandes gegen Angriffe der damals noch nicht unterworfenen Wenden des Barnim und Teltow. Als man den Entschluß faßte, aus diesem Schloß eine Festung zu bauen, war es bereits 400 Jahre alt und hatte so manchen Sturm über sich ergehen lassen müssen.

Der Ausführung des Baues stellten sich aber Hindernisse in den Weg, weil um das Schloß herum noch eine Anzahl wendischer Fischer ihren Wohnsitz hatten. In Anbetracht des damals geltenden Landesrechts dürfte deren Entfernung keine allzu großen

walthaber zurückzuführen, sondern lediglich auf die Initiative der Unterdrückten selbst zu veruchen. Die „Artikel für den Festungsbau“ sahen vor, daß Gotteslästerungen geringfügiger Natur mit der Abbitte auf den Knien vor versammelten Bauleuten bestraft wurde, während man diejenigen mit Pranger bis zu einem Tage oder sogar Ausweisung bedachte, die dem lieben Herrgott schwerere Beleidigungen zufügten. Die Bauleute wurden auch verpflichtet, sämtlich zur Kirche zu gehen und diese nicht eher zu verlassen, bis die Predigt beendet war.

Hier empfing er am 8. März 1638 die niederschmetternde Nachricht von dem Zusammenbruch seiner Macht, und nach sechs Tagen wurde er von seiner Angst durch den Tod erlöst. Die Schweden schienen es auf Spandau abgesehen zu haben, denn 1678 erschienen sie abermals vor der Stadtmauer. Diesmal aber wurden ihnen feurige Grüße aus Kanonenschlünden von der Zitadelle entgegengesandt und alles zu einem „festlichen“ Empfang in Spandau vorbereitet. Doch die Schweden machten nicht einmal den Versuch, die Festung zu erobern.

Neben den Schicksalen kriegerischer Natur wurde die Zitadelle auch von anderen Unglücken heimgesucht. Ein Blitzstrahl fuhr 1691 in den Pulverturm der Johanniskirche, der jetzigen Bastei Kronprinz, und richtete viel Schaden an, dem sogar 21 Menschen zum Opfer fielen. Der angerichtete Schaden wurde auf 300 000 Taler geschätzt. Als die Kriegsfurie wieder einmal durchs Land raste, und zwar zu der Zeit, als der „Alte Fritz“ und Maria Theresia von Österreich sich beföhden, war die Zitadelle in den Brennpunkt der Ereignisse gerückt. Im September 1757 bedrohten die Österreicher die Stadt Berlin. Der Aufenthalt war dort für die königliche Familie recht unbehaglich geworden, und so flüchtete denn die Königin mit ihrem ganzen Hofstaate und den Ministern nach Spandau. Während die Königin in der Zitadelle Quartier nahm, mußten die Minister zusehen, wie sie in der Stadt unterkamen. Drei Jahre später, und zwar im Oktober 1760, griffen die Russen und Österreicher Berlin an. Die Kosaken streiften vor den Toren Spandaus.

Die Festung Spandau ist eine besondere Berühmtheit. Namentlich beim preußischen Kommiß genöß sie kein gutes Ansehen, weil sie der Inbegriff alles Bösen war. Wer sich einmal in die Drahtverhaue des Militärstrafgesetzbuches verstrickt hatte, und seine Missetaten besonders schwer angekreidet erhielt, dem stand der Weg nach Spandau offen. Auf der Festung Spandau konnte er dann im stillen philosophische Betrachtungen über die Segnungen des preußischen Militarismus anstellen.

Die Zitadelle war bereits unter dem Großen Kurfürsten ein Gefängnis für Staatsverbrecher. So saß dort u. a. der Exminister Dankelmann von 1698 bis 1700 in Untersuchungshaft. Der Kammerdiener von Friedrich II., von dem man behauptete, daß er dem König auf Befehl Österreichs vergiften sollte, verbrachte hier 23 Jahre seines Lebens unfreiwillig in einem von jedem Tageslicht abgeschlossenen Gewölbe. Am 4. Oktober 1746 wurde auch der königliche Geheimrat Ferber eingeliefert. Einige Wochen später wurde er wegen eines unbekannt gebliebenen Majestätsverbrechens erschossen.

In den kritischen Tagen von Jena und Auerstädt war die Lage für Preußen besonders brenzlich geworden. Man mußte in militärischen Kreisen natürlich darauf bedacht sein, die vorhandenen Stützpunkte so zu befestigen, daß sie mit einiger Aussicht auf Erfolg verteidigt werden konnten. Aus Berlin trafen 24 Geschütze mit der notwendigen Munition ein. Zum Stadtkommandanten wurde ein Major Benneckendorf bestimmt, der von seiner Aufgabe aber keine besonders hohe Meinung gehabt zu haben scheint, denn am 25. Oktober, nachmittags 4 Uhr, überlieferte er die Zitadelle den Franzosen, ohne daß auch nur ein Schuß abgegeben worden war. Die Franzosen blieben zwei Jahre, also bis 1808. Nach dem Abschluß des Bündnisses mit Preußen kamen die Franzosen 1812 nochmals nach Spandau. Die Zitadelle von Spandau ist nur noch ein Bauwerk, das von der Vergangenheit zeugt, für die Gegenwart ist sie bedeutungslos. In den kritischen Tagen von 1945 versuchten die Hitterschen SS-Mannschaften die Zitadelle zu verteidigen. Sie mußten aber sehr bald einsehen, daß der alte Steinbaukasten keinen militärischen Wert mehr besitzt. Die aus ihrer Ruhe aufgeschreckte „Festung“ Spandau hat zu mehr ausgedient.



mutung kommt eine vor etwa 70 Jahren erschienene Chronik näher, in der es heißt: „Das wendische Dorf Spandow ist vermutlich eine der acht Städte, welche schon zur Wendenzeit im Havellande vorhanden gewesen sein sollen, von denen die Stiftungsurkunde des Bistums Brandenburg im Jahre 949 nur zwei, und zwar Brandenburg und Pritzerbe, erwähnt. Der Flecken besaß das Recht, Märkte zu halten, und ferner konnten Kaufleute und Handwerker sich in ihm niederlassen und ungestört ihr Gewerbe treiben; aber außer diesen auf den Handel bezüglichen Gerechtigkeiten gab es nichts, wodurch der Flecken von den Dörfern des platten Landes verschieden gewesen wäre. Er war ohne Befestigungswerke, und seine Bewohner mußten den Zehnten entrichten und Dienste leisten gleich Bauern und Kossäten. Sie waren in allen Stücken dem Vogt abhängig und standen somit politisch den Dorfgemeinden gleich. Kurz, der Flecken war bis auf die Handelsgerechtheiten ein Dorf „villa cum foro“. Erst die Beleihung mit Stadtrecht erhob den Ort zu einer deutschen Stadt.“

Diese Beleihung erfolgte am 7. März 1232. Es gibt Chronisten, die die Ansicht vertreten, daß dieses Datum als Geburtstag Spandaus zu gelten habe. Diese Annahme ist irrig, denn aus allen Aufzeichnungen, die aus der Zeit vor 1232 vorhanden sind, geht immer wieder einwandfrei hervor, daß es schon ein Spandow, Spando, Spandowe, Spondow, Spondowe und schließlich Spandaw gegeben hat, ehe es die Stadtrechte am 7. März 1232 erhielt.

Die Zitadelle Spandaus hat ein mehr als methusalemisches Alter auf dem Rücken. Es soll um das Jahr 1557 gewesen sein, als der damalige Kurfürst Joachim II. dem Maler und Baumeister Christof Römer den Bau übertrug. Als vorsichtiger Landesvater hatte sich Joachim natürlich vorerst von den „Ständen“ die notwendigen Gelder bewilligen lassen. Dort, wo die Zitadelle sich heute erhebt, stand vordem ein Schloß, über dessen Historie in diesem Zusammenhang nur so viel erwähnt sei, daß es im Jahre

Schwierigkeiten ergeben haben. So wurden diese denn auch anderswo angesiedelt. Im Jahre 1568 übertrug der Kurfürst den Bau der Zitadelle dem Italiener Franciscus Chirabella de Gandino, der in Anerkennung seiner Verdienste später sogar zum Ritter geschlagen wurde. Mit kurzer Unterbrechung versuchte dieser Baukünstler den Auftrag seines kurfürstlichen Gebieters auszuführen. Neben sonstigen Ehren wurde er so auch durch klingende Münze belohnt. Er erhielt jährlich die runde Summe von 1000 Talern. Gemessen an den damaligen Zeitverhältnissen eine ganz nette Summe. Im Jahre 1576 erhielt der italienische Baumeister aus unbekanntem Gründen seinen Abschied, und die Vollendung des Festungsbauwerkes wurde dem Grafen Rochus Guerini zu Lynar übertragen.

Mit der Übernahme der Bauführung durch diesen Grafen zog anscheinend auch ein anderer Geist ein. So wurden Ukasse geboren, wie sie erfreulicherweise nur in damaliger Zeit möglich gewesen sind. Aus ihnen aber mag die Gehewart lernen. Die Befreiung aus solchen unwürdigen Zuständen ist keineswegs auf die Einsicht der Ge-

Aber auch die Angst, die Bauleute könnten sonst noch auf dumme Gedanken kommen, war anscheinend riesengroß, und so wurde bestimmt, daß die Arbeitszeit während der Sommermonate von morgens 3 Uhr bis abends 7 Uhr zu dauern hat. Ganze zwei Pausen von je einer Stunde waren gnädigst zugestanden worden. Ganz drakonische Strafen wurden für Schlägereien auf dem Bau festgesetzt. Neben Geld-, Gefängnis- und Leibesstrafen war es zulässig, daß einem Übeltäter die rechte Faust abgehauen werden konnte. Diese Barbarei zeichnet so recht den Geist jener Zeit, in der die Zitadelle geboren wurde. Die Beendigung des Baues dürfte um das Jahr 1594 erfolgt sein.

Die Zitadelle hat aber auch ein wechselvolles Schicksal gehabt. Ihren militärischen Besitzer hat sie mehr als einmal wechseln müssen. Im Jahre 1631 kam der Schwedenkönig Gustav Adolf mit seinen Landsknechten auf dem Wege nach Magdeburg vor die Tore Spandaus. Als vorsichtiger Soldat sicherte er sich alle bewaffneten Plätze für einen eventuellen Rückzug, und so kam er denn auch mit Kurfürst Georg Wilhelm überein, daß dieser in eine Kapitulation unter genau festgelegten Bedingungen willigte. Danach war der Schwedenkönig berechtigt, zunächst 500 Mann zu Fuß in die Zitadelle zu legen und diese nach Bedarf zu verstärken. Gustav Adolf kam selbst nach Spandau und wohnte hier einige Zeit. Nachdem die Stadt erobert und zerstört worden war, wurde der Kapitulationsvertrag mit dem Kurfürsten erneuert. Die Bedingungen waren diesmal schärfer, denn der Kurfürst mußte sich verpflichten, zum Unterhalt der Besatzung monatlich die gewaltige Summe von 30 000 Talern beizusteuern. Erst im Jahre 1634 bequamen sich die Schweden zum Abzug.

Im Laufe der Jahrhunderte ist die Zitadelle oft der Zufluchtsort „Hoher und Höchster Persönlichkeiten“ gewesen. Als nämlich die Schweden unter General Stalhanske 1638 erneut Berlin rückten, flüchtete Graf Schwarzenberg, der unheilvolle Ratgeber des Kurfürsten, in die Festung.



Die Brückenstraße — einstmals

SPANDAUER SIEDLERSCHULE

Neue Berufsmöglichkeiten für Mädchen und Frauen

Eine Siedlerschule für Mädchen und Frauen, die der Spandauer Mädchen-Berufsschule angegliedert wird, eröffnet den Unterricht am 1.3.1946.

In einem einjährigen Lehrgang sollen die Teilnehmerinnen in folgenden Hauptfächern unterrichtet werden: Gartenbau, Boden- und Düngerlehre, Kleintierzucht, Kochen, Gesundheits-, Kranken- und Säuglingspflege, Erziehung und Kleinkinderpflege, Hauspflege, Nähen, Basteln und Weben.

Zwischendurch sind 3 Wochen praktische Arbeit in einem Säuglingsheim, 3 Wochen Ernteinsatz geplant. Sobald das Siedlerhaus steht, werden wochenweise kleine Gruppen dort wohnen, um die Tier- und Gartenämter zu verrichten. Mehrere Morgen Land warten darauf, daß fleißige Hände es bestellen. Ziegen, Schafe, Kaninchen, Hühner und Bienen wollen ihren Einzug in die Siedlerschule halten.

Eine besondere Vorbildung und ein bestimmtes Alter werden nicht verlangt, doch müssen Liebe zu der Natur und zu den Tieren und Eignung für die Landarbeit vorhanden sein.

Das Jahr beendet eine Abschlussprüfung, die den Beweis erbringt, daß die ersten Anfangskenntnisse erworben sind. Weitere Erfahrungen werden durch ein sich anschließendes praktisches Jahr in einem ländlichen Betrieb gesammelt. Hier kann voraussichtlich schon mit freier Station und kleinem Taschengeld gerechnet werden. Nach Ableistung dieses Anerkennungsjahres wird die bisherige Ausbildungszeit als ländliche

Hauswirtschaftslehre anerkannt.

Die verschiedensten Berufswege können nun gegangen werden. Die eine oder andere Praktikantin bleibt vielleicht noch länger als ländliche Wirtschaftlerin auf dem ihr lieb gewordenen Arbeitsplatz. Sie hofft, später als Stedlerin oder Bäuerin selbstständig mit Erfolg arbeiten zu können. Vielleicht verbindet sie auch mit ihrem längeren Landaufenthalt eine 3jährige Lehrlingsausbildung in der ländlichen Werkkunst, wie Weben, Spinnen, Holzschnitzen u. a. m. mit abschließender Gesellenprüfung. In Lanke bei Berlin wird eine solche Ausbildungsstätte im Laufe des Jahres geschaffen werden.

Die Ausbildungskosten sind gering. Es wird monatlich mit 8 bis 10 RM zu rechnen sein. Arbeitskleidung wird vielleicht gegen ein kleines Entgelt bereitgestellt. Das Land wird mit seinen Erzeugnissen hin und wieder in kleinen Mengen den Fleiß der Teilnehmerinnen belohnen. Für Bewerberinnen, die aus der weiteren Umgebung Spandaus kommen, ist die Schaffung eines Internates geplant.

Ein monatlich zweimal tagender Wahlkursus (je 4 Std.) will außerdem den jetzt schon auf einem Siedler- oder Laubland Arbeitenden helfen. Eine für den jeweiligen Monat besonders wichtige Aufgabe wird besprochen und durch praktische Arbeit vertieft.

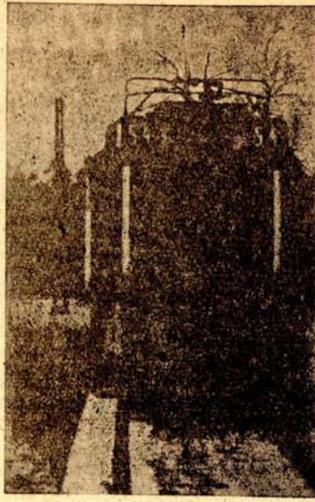
Anmeldungen nimmt täglich von 9 bis 13 Uhr die Berufsschule für Mädchen, Berlin-Spandau, Askanierring 173 bis 174, Eingang Rathausvorplatz, entgegen.

UNSER STRASSENBAHN-VERKEHRSNETZ

In den Vormittagstunden des 25. Februar fuhr Sie zum ersten Male über den Markt hinaus bis zum Johannesstift. Dieses Ereignis ist Anlaß genug, um eine kleine Ueberlegung über unser Straßenbahnverkehrsnetz anzustellen.

In einer Großstadt ist der Verkehr die Voraussetzung für das gesamte Wirtschaftsleben. Von dieser bekannten Tatsache ging der Ober-Ing. F. Bartsch, Berlin-Spandau, aus, als er sich am 7. Mai 1945 den Bürgermeister des Bezirks Spandau, Herrn Dr. Münch und Münsinger, zum Wiederaufbau der Straßenbahnen zur Verfügung stellte. Da die Bahnabteilung der Siemens-Schuckert-Werke, denen Herr Bartsch angehört, noch nicht wieder arbeitsfähig war, so eröffnete er kurzentschlossen ein Baubüro in seiner Privatwohnung, in dem sich sehr schnell ein reger Betrieb entfaltete.

Arbeitskräfte aus allen Berufen und aus eigenen Betrieben fanden sich laufend ein. Sie brachten zum Teil eigenes Werkzeug mit und gingen daran, schnellstens die Straßen von den Resten der zerstörten Fahrleitungen freizumachen, das wertvolle Material zu sammeln und für die Wiederverwendung herzurichten. Das war aber sehr schwierig, da es auch an schweren Geräten, z. B. Turmwagen, fahrbaren Leitern, Flaschenzügen usw. fehlte. Diese wichtigen Dinge wurden sofort mit Hilfe Spandauer Firmen hergestellt, und mit wachsendem Geräte- und Werkzeugbestand wuchs auch das Personal und die Leistung.



Die 54 in Betrieb

So gelang es, bereits am 16. Juni die Linie 54 zwischen Hauptbahnhof Spandau und Hochbahnhof Ruhleben in Betrieb zu nehmen. Die 75 folgte vom Betriebsbahnhof Pichelsdorf bis Hakenfelde Anfang Juli, und

am 20. 9. 45 die 55 zwischen Siemensstadt und Markt weiter.

Parallel zu den Arbeiten an den Fahrleitungsanlagen lief die Reparatur der Wagen, die ja ebenfalls durch die Kämpfe schwer mitgenommen waren. Zeitweilig waren bis zu 350 Monteure und Facharbeiter unter Führung ihrer hauptleitenden Ingenieure in voller Arbeit, wobei häufig auch an Sonn- und Feiertagen nicht ausgesetzt wurde. Und so geht es auch heute noch weiter. Nicht nur die Spandauer, sondern auch die Berliner haben jedenfalls alle Veranlassung, sich bei diesen Männern zu bedanken, die ohne Rücksicht auf ihre Privatwünsche sofort einsprangen und bei Wind und Wetter oder in den verseuchten und verschlammten Tunnelstrecken ohne ausreichende Verpflegung ihre Pflicht der Allgemeinheit gegenüber taten.

Mit Inbetriebnahme der Strecke nach Johannesstift wird das Spandauer Netz wieder voll befahren. Rund 50 km Fahrleitung wurden hier soweit, zum Teil provisorisch, wieder hergerichtet, daß ein fast störungsfreier Betrieb auf allen vorhandenen Strecken wieder durchgeführt werden kann. Wenn hier und dort einmal ein Draht reißt, so liegt kein Grund zum Aerger und zum Schimpfen vor. Man soll nur an die Schwierigkeiten denken, die darin lagen, in möglichst kurzer Zeit aus dem Nichts wieder etwas Brauchbares zu schaffen.

Es begann im Amt für Volksbildung . . .

Der Leiter des Volksbildungsamtes Spandau, Herr Bezirksstadtrat Lemnitz, übersandte uns unter dem oben angeführten Motto nachstehende Zeilen mit der Bitte, sie als Geleitworte in der ersten Nummer unseres neuen Blattes zu veröffentlichen. Dieser Bitte kommen wir um so lieber nach, weil die beiden lizenzierten Redakteure unseres neuen Spandauer Blattes ehemalige enge Mitarbeiter von Herrn Lemnitz waren.

Wenn die Herausgeber dieses neuen Spandauer Blattes sich in ihre Redaktions-Sessel zurücklehnen und ihre erinnerungstrunkenen Blicke in die Ferne schweifen lassen, dann taucht vor ihrem geistigen Auge jene zweihundertjährige Seiten dicke Jubiläums-Nummer des „Volksblatts“ aus dem Jahre anodunadum auf. Dazwischen ist ein Abgrund. Und heute stehen wir nun an der anderen Seite. Aber gemach, Kollegen ich sehe dazwischen ein paar gebohrte Säulen oder Säulchen. Gewiß, ich gebe zu, der Fachmann, der wirkliche Zeitungsfachmann lächelte über jene beiden Sommerblättchen, die im Juli, August und September 1945 erschienen.

Aber immerhin, es begann im Amt für Volksbildung.

Im Juni war das. Drei leere Zimmer im Zeugamt. Das erwachende Schulamt im Rathaus und eine Stadtbücherei unter Trümmern. Das ungefähr war das Amt für Volksbildung.

Aber dann regte es sich: Sportamt, Abt. für Bühne und Musik, „Neues Leben“, Jugendgusschuß und an der Tür des Zimmers 44 stand auf dem Schild: „Presseamt“.

Hier war die Geistesstube des „Span-

dauer Nachrichtenblattes“. Entsinnt ihr Euch des kleinen gelben Blättchens? Das also war das erste Säulchen. Ein rauber Fuß hat daran gestoßen und es sank zusammen. Schade. Aber ich schwöre darauf, es wird einmal einen großen Sammelwert erhalten.

Und dann erschien ein zweites gelbes Blättchen: „Mitteilungen des Amtes für Volksbildung“. Wie alle Eltern hegen auch die Väter dieses Sprößlings große Hoffnungen auf seine Zukunft: Aber wie das so manchmal geht, er verstrickte sich in einige Paragraphen und blieb elend darin hängen. Dann war es, nach außen hin wenigstens, still.

Die Eingeweihten sahen einen zähen Kampf und lächelten wie erfahrene alte Männer über den Optimismus eines Träumers.

Heute haben wir es natürlich schon immer gesagt, daß es so kommen würde und daß Geduld und Zähigkeit zum Sieges führt und eteter Tropfen den Stein höhlt. Wir müssen das schon sagen, um auch ein bißchen an dem Ruhme teilzuhaben, um vor allem schreiben zu können: Es begann im Amt für Volksbildung.

Damit ist das Ziel erreicht, nämlich die Herausgabe einer wirklichen Zeitung. Nun werden wir auch mehr lesen können über das Spandauer geistige, künstlerische und sportliche Leben.

Es geht vorwärts. Wir müssen es nur wissen und werden es nun erfahren durch unser Blatt.

Glückauf und gute Zusammenarbeit.

Das Amt für Volksbildung Spandau Lemnitz.

FILM UND THEATER

Der kleine Herr Niemand

Im Theater an der Heerstraße

Wir haben in Spandau zwei Theater, die alle ihnen zur Verfügung stehenden Möglichkeiten einsetzen, um der Spandauer arbeitenden Bevölkerung, der vor allem die frühen Anfangszeit den Besuch der entfernteren Berliner Theater noch versagen, gute Aufführungen von Unterhaltungsstücken, aber auch von Stücken aus dem wertvolleren Bestande unserer Literatur zu bieten. An der Heerstraße befindet sich ein drittes, das, zwar nicht mehr zum Bezirk gehörend, dennoch für die Spandauer leicht erreichbar ist. Es hatte sich längst als gutes Kabarett eingeführt, als es, statt einer schwindenden Konjunktur tatenlos nachzutruern, dazu überging, das anspruchsvolle Kammerstück zu pflegen. Nach dem erfolgreichen „Wettlauf mit dem Schatten“ Wilhelm von Scholzens steht nun der kleine Herr Niemand auf den Brettern, dieser liebenswürdige, schüchterne Dichter, dem das Arrivieren so schwer fällt, daß es ihm erst nach einigen kleinen Stößen von Seiten des Schicksals gelingt. Just Scheus und Ernst Nebhuts Lustspiel hat seine Bewährungsprobe in zahllosen früheren Aufführungen längst abgelegt — nun erweist sich die Kurzwahl seines Handlungsgefüges und der Charme seines immer geistreichen Dialogs aufs neue. In einer gut vorbereiteten Einstudierung hatte Günther Karl Gläser die einzige männliche Rolle, die ihm wie auf den Leib geschnitten schien, gegenüber einer weiblichen Spielgemeinschaft, die flott und munter agierte. Das Publikum ging mit Schmunzeln und Lachen freudig mit. Es gab viel Beifall für den Haha im Korb und für den Korb.

Geglücktes Wagnis

Shakespeare in den Kammerspielen

Daß man in Franz Fiedlers Theater in der Freiherr-vom-Stein-Schule nicht nur den gängigen Schwank, die beliebte Operette und das schon ein wenig anspruchsvollere Lustspiel mit Erfolg pflegt, sondern auch erheblich mehr kann, ja sich den schwierigsten Aufgaben mit gutem Gelingen stellt — die beschwingte Inszenierung von Shakespeares „Was ihr wollt“ bewies es. Früher — wie lange ist das her? — hätte man es nicht für möglich gehalten, mit welchem Mindestmaß an Requisiten man angesichts solcher Stücke auszukommen vermag — ohne Drehbühne, die den raschen Szenenwechsel ermöglicht, ohne die Weite und Tiefe einer illusionierenden Bühnenlandschaft. Heute muß eine Handvoll leidenschaftlicher Spieler mit dem Einsatz allein ihres Könnens, ihrer Begeisterung und ihres Fleißes das Werk vollbringen, und siehe, es wird gut. Es gewinnt unter Umständen sogar an innerer Geschlossenheit!

Shakespeares Lustspiele: das bedeutet hauchzart hingetupftes Pastell, anmutigstes Spiel von Liebe, Leid und Lust, gehalten in der schwerlosen Schwere des versöhnlichen Zueinanders oder der auseinanderstrebenden Affekte. Shakespeares Trauerspiele: das Ausloten der Leidenschaften, ihres gleichsam vulkanischen Wesens, bis in ihre tiefsten Tiefen — seine Lustspiele hingegen: fernhin verhallendes Echo dessen, was dort oft tierisch-blutiger Ernst war. Ein Philosoph hat einmal vom Künstler als einem abenteuerlichen Menschen gesprochen, das Kunstwerk aber hat er fragil — zerbrechlich — genannt, wie trifft beides

VOLKS SPORT BLATT

WERTE UND ZIELE

Unerschöpflicher, nie versiegender Quell der Freude und des Frohsinns, Erhalter und Former körperlichen Wohlbefindens, Erwecker und Wahrer echter und rechter Lebensbejahung, — das ist der Sport. Haben damit all seine Werte ihren Ausdruck gefunden?

Gleich wie! Sei dem, wie ihm sei. Allein schon das Gesagte spiegelt mannigfaltig sein hohes Wertmoment wieder, an dessen Wahrhaftigkeit und Tatsache Zweifel zu knüpfen von vorneherein ein höchst fehlgeleitetes Unterfangen wäre, denn die Erkenntnis ist nicht neu, sondern fußt auf einer Jahrtausende alten Ueberlieferung.

Wem liegt es nahe, noch Zweifel zu hegen?

Jene mögen ihre Schritte auf unsere Sportplätze und in unsere Sporthallen lenken, und ihre Herzen und Sinne werden sich im eigenen Spiel oder am Spiel der Männer und Frauen und unserer Jugend erfreuen. Und mit wachsendem Erstaunen werden jene feststellen, daß der Kreis auf dem Rasen und an den Geräten, und daß der Kreis derer hinter den Barrieren und auf den Rängen von Mal zu Mal und stetig ein größerer ist.

Und jene, sie gehören dann ebenso dazu. Mit Gewißheit, und wozu in der Voraussage keine ausgeprägtere prophetische Begabung erforderlich ist. Allein die Erfahrung ist Lehrmeister. Und jene werden weitere nach sich ziehen.

Hierin letzen Endes liegt aber oder auch das Ziel. Auf den Wegen des allgemeinen Wieder- und Neuaufbaues dem des Sports solchermaßen Impuls zu geben, daß in nicht fern Zeit sein Wert die Erkenntnis einer, will sagen, der Gesamtheit ist, sei steter Gedanke, sei oberstes Motiv des Leitens.

Der Weg ist klar, ist gegeben, vorgezeichnet. Die ersten Schritte auf ihm sind getan.

Mit Erfolg sind sie getan, was ein Ansporn zu weiterer Unermülichkeit für jeden an seinem, und wenn äußerlich noch so bescheiden anmutenden Platz sein sollte.

Und auf diesem Wege, der gewiß zuweilen kein leichter oder unbeschwerlicher sein wird, wollen wir dem Sport Diener und Rufer sein.

Erwin Genz

Der Sonntag im Querschnitt

Morastige Plätze beeinträchtigten den Berliner Sportbetrieb — Neukölln und Grünau überraschten in der Fußball-Liga durch hohe Siege — Im Handball nur einmal ein Punkte — Tüchtiger Boxernachwuchs — „Ständigen Ring“ — Im Karlsruher Hauptereignis gab es 2 Sieger

Der Berliner Sport des Sonntags litt in erheblichen Maße unter den schlechten Bodenverhältnissen. Die Sportplätze waren durch das Tauwetter in Sumpf und Morast verwandelt, teils so sehr, daß eine ganze Reihe von Spielen nicht zum Austrag kommen konnte. Sie fielen mithin im wahren Sinne des Wortes ins Wasser. Restlos trifft das für die Hockeyspiele zu, die samt und sonders abgesetzt wurden. So war es also bedauerlicherweise nichts mit dem Hockey-„Leckerbissen“ Dahlem gegen Wilmersdorf. Die Boxer indessen, die ja ein Dach über dem Kopf hatten, reichten im „Ständigen Ring“ ihren bisherigen Veranstaltungen eine weitere wohlgelungene an.

Die Mehrzahl der angesetzten Fußballmeisterschaftsspiele kam zur Durchführung, darunter auch die beiden „Schlager“ des Sonntags, Neukölln-Mitte und Grünau-Mariendorf. Beide Spiele endeten insofern mit einer Ueberraschung, als sie unerwartet hohe Ergebnisse zeigten. So war Neukölln mit nicht weniger als 7:1 Tore erfolgreich und Grünau schlug Mariendorf gar mit 8:1.

Man hatte den Neuköllnern auf Grund ihrer letzten Leistungen an sich ein kleines Plus eingeräumt. Daß es aber ein so überlegener Sieg werden würde, übertraf weit die Erwartungen. Mit 2:0 lagen die Neuköllner zur Halbzeit in Führung und schon bis zu diesem Zeitpunkt hatten sie sich als die technisch klar bessere Elf erwiesen.

Mariendorf mußte ohne Grabitz und Hoffmann, zwei seiner besten Spieler, nach Grünau fahren. Das war gegen die tüchtigen Grünauer eine vorzügliche Mannschaftseinheit darstellen, zweifellos ein Handicap. Hinzukam noch, daß Hintz nach 30 Minuten Spielzeit vom Schiedsrichter des Platzes verwiesen wurde. Bereits zur Pause lag Grünau 3:1 vorn und war auch nach dem Wechsel die in jeder Hinsicht bessere Elf.

Reinickendorf-West mußte sich gegen Kreuzberg-Ost tüchtig strecken, um schließlich mit einem 2:0-Sieg, Halbzeit 0:0, weiterhin in den Punktspielen unbesiegt zu sein. Steinbeck war im Tor der Kreuzberger einmal mehr in überragender Form. Zu einem 2:0-Erfolg kam auch Staaken gegen die ohne Raddatz antretende Elf von Oberschöneweide und ist damit weiterhin Spitzenreiter der Gruppe C.

Weitere Ergebnisse sind Reinickendorf-Ost — Hohenschönhausen 3:6, Kreuzberg-Süd — Niederschönhausen 3:1, Nordbahn — Johannisthal 5:1, Niederschöneweide — Adlershof 9:3, Schöneberg-Nord kam kampflos zu den Punkten, da Friedrichsfelde nicht antrat.

Nach diesem Spieltage ist die Zahl der noch ohne Minuspunkte dastehenden Ligamannschaften auf drei vermindert. Reinickendorf-West mit 12:0 Punkten vor Wilmersdorf mit 11:1 in Gruppe A, Grünau mit 14:0 Punkten vor Mariendorf mit 10:4 in B, Staaken mit 12:2 vor Köpenick mit 10:2 in C und Neukölln mit 12:0 vor Mitte mit 10:2 Punkten sind die Tabellen-

In einem Vergleichsspiel war Spandau-Altstadt über Charlottenburg nach einer 1:0 Halbzeitführung mit 2:1 erfolgreich. Vergleichsanstellungen gestatteten die Bodenverhältnisse jedoch nicht. Aber zu erwähnen wäre hier, daß das jüngst infolge von Mißverständnissen ausgefallene Punktspiel Spandau-Altstadt gegen Wilmersdorf für den 7. April neu angesetzt wurde.

Die Hockeyspiele, wie gesagt, wurden sämtlich „abgeblasen“. Und auch den Handballern erging es fast ebenso. Von den angesetzten sechs Begegnungen, unter denen sich die so überaus interessante zwischen Charlottenburg und dem noch ungeschlagenen Tabellenführer Weißensee befand, kam nur eine einzige zum Austrag, und zwar die zwischen Reinickendorf-Ost und Spandau Neustadt. Die im Mitteltreffen der Tabelle liegenden Reinickendorfer waren den Spandauern klar überlegen. 14:2 für Reinickendorf lautete das Ergebnis beim Schlußpfiff.

Obwohl kein „Schlager“, keine sogenannte Zugnummer auf dem Programm der Boxveranstaltung im „Ständigen Ring“ stand, keine Prominenz in den Ring kletterte, sondern „nur“ der Nachwuchs, gab es wieder ein vollbesetztes Haus. Und die Boxsportfreunde hatten eine gute Nase bewiesen. Wahhaftig! Es gab keine Enttäuschung, sondern allenthalben vom Gong der 1. Runde des ersten Kampfes bis zum Abschluß der Matinee tadellosen, hochinteressanten Sport. Der Nachwuchs legte sich tüchtig, tüchtig ins Zeug und erbrachte teils mehr, teils weniger zwar, aber in jedem Falle den Nachweis seiner Befähigung.

Einen ausgezeichneten Kampf, der das Haus so manches Mal in Hochstimmung brachte, lieferten sich die Leichtgewichte Lyggott und Leopold. Man trennte sich unentschieden und hatte viel Beifall.

Eine temporeiche Begegnung war die zwischen Gahrmeister und dem Jugoslawen Machovic im Mittelgewicht. Gahrmeister reichte seinem kirchlichen klaren Erfolg über Przybilskie einen Punktsieg an.

In Karlsruher war man über die schlechten Bodenverhältnisse gleichfalls nicht gerade wohlgeplant. Die Bahn glich mehr einem Morast. Aber die Rennen waren im großen und ganzen gesehen dennoch gut besetzt, und der gebotene Sport war mithin durchaus zufriedenstellend.

Hauptereignis der Veranstaltung war der Preis von Villermühle, in dem es zum erstenmal seit Bestehen der Karlsruher Trabrennen sogenanntes totes Rennen gab. Einflieger und Meister passierten Kopf an Kopf die Ziellinie und mußten sich mithin den Sieg teilen. Die Favoriten Eldfasher und Gasterius hatten sich durch Galoppaden vorzeitig um ihre Chancen gebracht.

Noch im März gelangen übrigens in Karlsruhe die ersten klassischen Traberprüfungen zur Entscheidung. Am 24. 3. wird der Hengstprüfungspreis und eine Woche später der Stutenprüfungspreis gelaufen. egz.

auf Shakespeare zu! Und diese Fragilität macht in der Tat die Shakespearesche Komödie beispielhaft für alles künstlerische Wesen überhaupt. Für „Was ihr wollt“ gilt das besonders. Gemeint ist der Augenblick instigster Verhaltensweise, den gefährdetste Realisationspunkt aller Kunst, der je und je vom Absturz ins Irdisch-Plumpe bedroht ist. Nur in dieser angespannten Verschwörung ist dies didaktische Spiel mit allen menschlichen Seinsweisen erlaubt. Aber nur ein Meister, nur ein Zauberer der Bühne ist solcher klingenden und schwingenden Verschwörungen mächtig.

Man kann natürlich ein solches Spiel auch ganz auf der Erde ansiedeln, dem Derben und Plumpen all seine irdischen Akzente beifügen und auch die Gefühle an ihren allzumenschlichen Entstehungsort zurückrufen. Auch dann ist man sich des fröhlichen Effektes gewiß. Franz Fiedlers umsichtige Regie entschied sich, im Rahmen seiner Möglichkeiten, für den goldenen Mittelweg. Das entsprach einerseits sehr schön der jugendlichen Anmut seiner Viola in der Verkörperung Emmy Armsters und der vornehmen Verhaltensweise der Olivia Annermarie Korffs. Beide waren überdies

sehr gute Sprecherinnen. Und auf der anderen Seite durfte sich Josef Renners köstlicher Rulp mit allen beweglichen handfester Drolierien behängen. Das weit ausschwingende Zünglein an der Waage Fiedler selbst in der liebenswerten Narrenkappe, mit wohlklingendem Organ und sprechender Geste. Trefflich waren sie alle, die der Programmzettel nannte, Vermittler der frohen Laune, die sehr bald auf das solcher Kost entwöhnte Publikum übersprang. Sein Beifall möge zu baldigen ähnlichen Taten ermutigen. Pitt.

DIE LESER-TRIBÜNE

Das Wiedererscheinen des „Volksblattes“ war schon vor Wochen „öffentliches Geheimnis“ in Spandau. So bekundeten zahlreiche Zuschriften an uns das rege Interesse, das alte und neue Freunde an uns nahmen. Viele Anregungen und Zuschriften bürgen schon heute für eine zukunftsreiche Verbundenheit zwischen Leserschaft und Redaktion. Aus den eingesandten Artikeln haben wir die „Leser-Tribüne“ geschaffen, die, so hoffen wir, weiterhin rege Mitarbeit unserer Leserschaft finden wird. In demokratischer Meinungsfreiheit können sich hier unsere Freunde über alle Tagesfragen und die unserer engeren Heimat aussprechen sowie zu den abgedruckten Themen Stellung nehmen. Auch den Inhalt des redaktionellen Teiles unseres Blattes stellen wir hier zur öffentlichen Diskussion.

„Reichssportfeld“ unzeitgemäß

Ein Name, der in prägnantester Weise nazistisches gedankliches Gut darstellt, bedarf schleunigster Korrektur. Zudem versinnbildlicht er auch nicht mehr Vorhandenes. — „Reichssportfeld“!

Das Reich besteht nicht mehr. Und wir wollen später auch allein von einem Deutschland sprechen. Eben schon in dieser Hinsicht oder aus jenem Grunde darf von einem Reichssportfeld nimmer die Rede sein. Und nazistisches Gedankengut muß unverzüglich ausgerottet werden. Diese allemal hochfahrende, hochtrabende, sich meist in Dimensionalen brüstende Ausdruckweise bewirkt Unbehagen, so man sie noch zu schlucken gewöhnt ist. Aber das braucht nicht zu sein.

Eine ganze Anzahl von Plätzen und Straßen sind in ihren Bezeichnungen schon korrigiert worden. Zum Stadion oder Feld gehören schließlich auch S- und U-Bahnhof. Warum nicht also: Deutsches Stadion, die einmalige Bezeichnung, oder Olympiastadion... Es gibt viele Möglichkeiten, die der Zeit entsprechen und ihre berechtigten Forderungen erfüllen.

Was schlagen andere Leser vor?

Rudolf Gräger.

Das muß auch verschwinden

Berlin entrümpelt, entrümpelt. Tüchtig sogar. Man braucht nur die Augen richtig aufzumachen, um das emsige Schaffen allenthalben zu erkennen, den Schutt — Schutt im wahrsten Sinne seiner Bedeutung, und Schutt in gedanklicher Beziehung — verschwinden zu lassen. Dazu ein kleiner Vorschlag.

Allenthalben sieht man noch Reklameschilder, die etwas anpreisen oder für etwas werben, was erstens nicht mehr existiert und zweitens auch nie mehr existieren wird. Wir denken da beispielsweise an die Zeitungskioske etc., die noch immer treu und brav „Nachtausgabe“, „Lokal-Anzeiger“, „D.A.Z.“ usw. in Schildern anpreisen. Ihr lieben Leute! Kneifzange, einige wenige Griffe! Und ein weiterer Schritt in der Bereinigung ist getan.

Hildegard B., Siemensstadt.

Rundfunkperlen

Mittwoch, 6. März

Berlin

6.30 Uhr: Laß Dich wecken mit Musik. 8.20: Musik am Vormittag. 9.30: Musikalische Plauderei. 10: Buntes Allerlei. 11.15 und 12.15: Schöne Melodien zur Unterhaltung. 13.15 und 14: Tischkonzert. 15.15: Franz Schubert. 16.10: Zur Unterhaltung. 16.30: Autorenstunde: Günther Weissenborn. Leitg.: Peter Huchel. 17: Teekonzert. 18.15: Russische Musik: Alexander Glasunoff. 19.30: Musikalisches Zwischenspiel. 20.15: Bunte Abendunterhaltung. 22.25: Wolfgang Amadeus Mozart in Briefen. 23.15: Aus Oper und Konzert.

Berlin — Langwelle

8.10 Uhr: Gute Laune. 9: Unterhaltungsmusik. 10.15: Max Reger. 11: Heterere Musik. 12 und 13: Musik am Mittag. 16.10: Kaffeemusik. 17.15: Italienische Musik. 18: Eine kleine Melodie für Dich. 18.30: Melodie am Abend. 19.15: „Fra Diavolo“, Komische Oper v. Auber. 21.25: Kleine Musik. 22: Musik der belgischen Landschaft. 23.15: Melodie meiner Träume.

Donnerstag, 7. März

Berlin

6.30 und 7.10 Uhr: Morgenmusik. 8.20: Musik am Vormittag. 9.30: Musikalische Plauderei. 10: Buntes Allerlei. 11.15 und 12.15: Schöne Melodien zur Unterhaltung. 13.15 und 14: Tischkonzert. 16.10: Musik zur Unterhaltung. 16.30: Egon Erwin Kisch: „Der rasende Reporter“. 17: Teekonzert. 18.15: Zum Tanz spielen die RBT-Solisten und eipe Tanzkapelle unter Leitung von Viktor Hohenfels. 19.15: 25 bunte Minuten. 20.15: Zur Premiere „Baumarchais“ von Wolf im Deutschen Theater. 20.45: Iwan Petrowitsch „Pawlow“. Aus einem Heldenleben für die Naturwissenschaft. Hörfolge v. Wilhelm Hoffmann. 22.25: Tanz- und Unterhaltungsmusik. 23.15: Musik-Kuriositäten zur Nachtzeit. 0.00: Für den Musikfreund.

Berlin — Langwelle

6 und 7.10 Uhr: Laß Dich wecken mit Musik. 8.10: Musik am Morgen. 9: Unterhaltungsmusik. 10.15: Solistenmusik. 11: Operetten-Walzer-Lieder. 12 und 13: Musik am Mittag. 16.10: Zum Tanz spielen. 17.15: Virtuose Violinmusik. 18: Kleine Musik. 18.30: Melodie am Abend. 19.15: Glückliche Stunden. Eine klingende Bilderfolge von einst und jetzt. 21.25: Kleine Musik. 22: Bunte Klänge. 22.15: „Dante Alighieri“, Hörfeld. Mamskriott: Karl Koch. 23.15: „Für Sie“ spielt das RBT-Orchester unter der Leitung v. Michael Jary.

„Bitte recht freundlich...“

Man steht Schlange vor einem ausgebesserten Geschäft. Ehe ich fragen kann, was es gibt, lese ich: Photographisches Atelier. Aha, von wegen der neuen Personalausweise. Ich stelle mich an; denn ich bin schon etwas über 15 und Paßbilder habe ich keine mehr. Inzwischen stellt sich heraus, daß der Laden offen ist und die eigentliche Menschenmenge in ihm wartet. Wir hier draußen sind der Rest. Es ist kalt. Um so mehr ärgert es uns „Außenseiter“, wenn dann „feine Leute“ kommen, schnurstracks in das volle Geschäft steuern unter dem Vorwande: „... nur etwas zu fragen“. „Sie“ mit Fuchs und Straußenfeder: „Ich bin bestellt“. Sprechchor:

Frau Theresia

KRIMINALROMAN VON SVEN ELVESTAD

UND DR. WRANGEL

Die Hauptpersonen:
Nr. 1 und 2

Um fünf Uhr, ein warmer Julinachmittag auf der Promenade in Lysekil. Die Terrasse ist fast ganz besetzt. Teetassen klirren. Hier und da leuchten große rote und blaue Sonnenschirme. Auf der Promenade gehen mit langsamen Schritten einige wenige Damen und Herren, die vor der Wärme keine Angst haben. Zwischen den an den Tischen Sitzenden und den Umherschleudernden werden freundliche Grüße getauscht, scherzhaftige Bemerkungen fliegen hin und her, wie es in Badeorten bei vorgeschrittener Saison üblich ist, wenn alle Zeit gehabt haben, miteinander bekannt zu werden. Ein aufmerksamer Zuschauer hätte bemerkt, daß heute etwas ganz Besonderes das Interesse aller in Anspruch nahm. Die Unterhaltung war durchsetzt von leisen Fragen und Antworten. Dies besondere Thema wurde vorsichtig und diskret behandelt, nicht ohne einen Anflug von Mitleid.

Was ging vor? Nehmen wir an, daß ein Fremder, der niemand von der Gesellschaft kannte, an diesem Nachmittag anwesend war, und allein und etwas abseits an einem Tische unter einem der Bäume saß. Vielleicht hätte er, aus Langeweile getrieben, angefangen, die Gesellschaft zu studieren und dabei entdeckt, daß ein ganz besonderes Thema in dieser geheimnisvollen Weise die Gesellschaft beschäftigte. Unwissend wie er war, würde er vermuten, daß es sich um einen der üblichen unschuldigen Skandale innerhalb der Gesellschaft handelte, wie sie in jeder Sommersaison vorkommen, und ohne das das Leben am Strande unerträglich langweilig wäre.

In Wirklichkeit trugen sich Punkt fünf Uhr zwei dicht aufeinander folgende Ereignisse zu, die allgemeine Aufmerksamkeit erregten. Ein Segelboot zeigte seine Masten oberhalb der Klippen, und von einer leichten Brise getrieben glitt eine ungewöhnlich kokette Lustjacht in den Hafen. Sie war nicht sehr groß, vielleicht nur acht Meter lang, aber außerordentlich elegant mit tiefblauem Rumpf, Matrosen in schneeweißen Hosen und rahmweißen Jacken, Segel von violett schimmernder Rohseide, und mit einer Jolle im Schaum des Kielwassers wie auf Wolken schwimmend. Das Boot führte die Flagge des Königlich-Norwegischen Segelvereins.

Es manövrierte schnell in die Bucht hinein, aber niemand schien an Land gehen zu wollen. Die Badegäste auf der Promenade betrachteten es mit einer gewissen Neugierde. Aus ihren Gesprächen konnte man vernehmen, daß niemand wußte, wem das Boot gehörte, und daß es sich früher dort nicht gezeigt hatte. Man fand es sehr hübsch, vielleicht nur ein wenig zu elegant für ein Segelboot. Man betrachtete das Boot wie man einen Gentleman mustert, dessen Kleidung so einwandfrei ist, daß sie auffällt.

Doch plötzlich wurde die Aufmerksamkeit in eine andere Richtung gelenkt. Eine Dame und ein Herr traten jetzt aus dem Sozietätshaus heraus. Alle grüßten. Die Dame und der Herr gingen auf der Promenade, bogen aber nach links ab, wo ein Landauer mit zwei Pferden auf sie wartete. Die Dame stieg ein, und das Gefährt rollte fort. Der Herr kehrte in das Sozietätshaus zurück.

„Wir auch“. „Sie“ rauscht mit giftiger Miene hinein, um — nicht wieder herauszukommen. Die Organisation klappt im Atelier, es geht flüssig vorwärts, auch ich gehöre jetzt mit zur „Innendekoration“. Mir ist nicht mehr kalt. Kein Wunder auch; vor mir, zum Anbeißen nahe, lauter hübsche, freundlich lächelnde Mädchen, leider nur an der Wand in Postkartengröße. Die Leute weiter vorn üben sich schon im Photographierlächeln, sie kommen bald dran. Hier und dort wird der Göttin Eitelkeit noch ein schnelles Opfer gebracht, manches (auch graue) Löckchen (hoffentlich sieht man meine luftigen Schuhe nicht). Die „Aufnahmeleiterin“: „Bitte recht freundlich!“ Ein kleiner Knirps: „Mutti noch ne Stelle“. Ich merke, mein Lächeln wird echt. „Danke schön!“

Damit wäre für mich alles erledigt, wenn ich nicht noch nachdenken müßte über die Kamera und die Menschen. Wären alle Menschenlein so zueinander, wie sie es vor der Photolinse sind, könnten wir mit Leichtigkeit diese schweren Aufgaben lösen, die uns für die nächsten Jahre noch bevorstehen. Deshalb auch im Alltag: Bitte recht freundlich! Terba.

Rache ist süß

Herr Huber leidet — an der Gicht und unter der Lieblosigkeit seines in gleichen Hause wohnenden Freundes Meier. Der sagt zu allen Klagen immer: „Ach was, dös bissel Gicht, da lacht ma doch dazu!“

Da, eines Nachts, klingelt's bei Huber und Herr Meiers Haushälterin steht draußen: „Der Herr Meier hat so arge Schmerzen im großen Zeh und läßt fragen, was der Herr Huber immer tut, wenn er sie kriegt.“

„An schön' Grauß sagst eahm, — Urschi — lacha tu a!“

Unbedacht

Frau (zur Nachbarin, die zum zweitenmal geheiratet hat): „Was Sie noch für einen lieben, braven Mann gekriegt haben!“

Nachbarin (gerührt): „Ach ja, wenn mein guter Seliger das hät' erleben können!“

Die Aufmerksamkeit, die dieses Paar erweckte, war so groß, daß der einsame Zuschauer unter den Bäumen leicht erraten hätte, daß jenes neugierige Geistes sich auf diese beiden Menschen bezog. Es war, als wenn ihr Anblick wie ein elektrischer Stoß gewirkt hätte, alle Stimmen wurden leiser, ja, es wurde für einen Augenblick vollkommen still an den Tischen, und als der Herr wieder im Restaurant verschwunden war, versammelten man sich in kleinen Gruppen und sprach halblaut miteinander.

Außerlich hatte das Paar nichts, das diese Aufmerksamkeit gerechtfertigt hätte. Die Dame, die etwa dreißig Jahre alt sein mochte, war in ein diskretes, aber elegantes Trauerkostüm gekleidet. Sie war hübsch, dunkel, von ungewöhnlichem Schönheitstypus, vielleicht war sie Städtlerin oder Spanierin. Der Herr war ein älterer Mann, dessen Alter man schwer hätte bestimmen können. Vielleicht war er sehr alt, obgleich er sich noch gerade und jugendlich hielt. Die Achtung, mit der man ihn grüßte, zeigte, daß er ein Mann von Bedeutung war. Er war auch einer von den Großen des Landes, der berühmte alte Schauspieler Gösta Ericson, dessen erste Siege das vorige Jahrhundert gesehen hatte. Dies alles trug sich zu 1919, also im Jahre nach Beendigung des Weltkrieges.

Wir wollen nun dem älteren Herrn folgen, der in das Sozietätshaus hineinging. Von der Halle des ersten Stockwerkes, die von einer Reihe freundlicher Speisesäle umgeben war, führte eine Treppe hinauf in den zweiten Stock, wo es außer dem Festsaal noch einige Spiel- und Unterhaltungsräume gab. Der ältere Herr stieg steif und gerade die Treppe hinauf. Ein grauer Schatten lag auf seinem Gesicht, als er aus dem Dunkel der Treppe in das blauweiße verräterische Licht der Altane trat. Dennoch ruhte trotz allem eine Frische und erstaunliche Grandezza über ihm.

In einem der kleinen Gesellschaftsräume legte er Handschuhe und Stock vor sich auf den Tisch und fing an, unruhig auf und ab zu gehen.

Der Diener, der ihm ehrfürchtig die Treppe hinauf gefolgt war, blieb an der Tür stehen, um seine Befehle abzuwarten.

„Ist Doktor Wrangel gekommen?“

„Nein, noch nicht.“

Der Schauspieler sah auf seine Uhr. „Zehn Minuten nach fünf“, murmelte er, indem er horchte. Es wurden nämlich in diesem Augenblick Schritte, unten auf der Treppe hörbar.

„Es ist sicher Doktor Wrangel, der da kommt!“, sagte er. „Wir werden eine wichtige Konferenz haben und wünschen nicht gestört zu werden.“

Nach einigen Augenblicken führte der Diener Doktor jur. Henning Wrangel in das Zimmer. Die beiden Herren begrüßten einander sehr herzlich, wie zwei gute Freunde, die einander eine Zeitlang nicht gesehen hatten. Doktor Wrangel war bedeutend jünger als der berühmte Schauspieler, ja, er war

vielleicht nur wenig über vierzig. Aber er sah müder aus als der Alte. Aus ihren ersten Worten ging auch hervor, daß Dr. Wrangel soeben eine schwere Krankheit durchgemacht hatte.

„Ich habe die letzten Monate niemand gesehen als meinen Arzt und meine Krankenschwester“, sagte er mit einem entschuldigenden Lächeln. „Ich habe natürlich nicht gewußt, daß du dich hier in der Stadt befindest, aber ich habe noch nicht meine alten Freunde aufsuchen wollen. Es ist, als hätte ich einen Schrecken vor dem ganzen Leben bekommen.“

Der Schauspieler legte freundschaftlich beide Hände auf seine Schultern. „Willst du dich nicht hinsetzen“, sagte er, „ich habe etwas sehr Wichtiges, worüber ich mit dir sprechen möchte.“

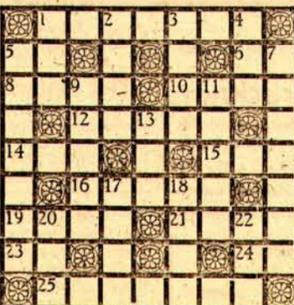
„Das sah ich aus deinem Brief, und ich werde gern hören, was du mir zu sagen hast. Gerade heute, bei diesem schönen Wetter, fühle ich ein Verlangen nach meinen alten Liebhabereien.“

„So ist es recht!“ rief der Schauspieler ausgelassen, „du bist vielleicht nur müde, weil du beschäftigungslos umhergehst. Es gibt immer einen gewissen Augenblick, in dem die Erholung aufhört und die Faulheit beginnt, und gerade dann sollte etwas von außen eingreifen, um das Gleichgewicht herzustellen. Vielleicht ist dies eine Gelegenheit, die du nicht versäumen solltest.“

„Aber ich ahne ja gar nicht, worum es sich handelt.“

„Das wirst du bald erfahren. Und ich kann dir versichern, daß es sich um eine Sache handelt, die deines Scharfsinnes und deiner Energie würdig ist. Du erlaubst wohl, daß ich ein wenig auf und ab gehe, so fällt mir das Erzählen leichter.“

Kreuzworträtsel



Bedeutung der Wörter: waage- ret: 1. Bezirk von Groß-Berlin, 5. Fluß in Italien, 6. Abkürzung für Meßeinheit, 8. Körperteil, 10. Fluß in der Schweiz, 12. Buch für Sammlungen, 14. Fisch, 15. Gerät, 16. Laubbau, 19. Stadt in der Tschechoslowakei, 21. geistesschwach, 23. Abkürzung für kaufmännischen Ausdruck, 24. französischer Artikel, 25. Schwere, senkrecht: 1. Münze, 2. Würde, 3. Nebenfluß der Donau, 4. Zeitmesser, 5. Vogel, 7. Stadt in Sachsen, 9. Körperteil, 11. Fluß in Süddeutschland, 13. Gut-schein, 17. Stadt in Spanien, 18. Schauspiel-erin, 20. Beleuchtungsmittel, 22. Strafe französisch.

(Auflösung in der nächsten Ausgabe.)

(Fortsetzung folgt.)

Wort-Anzeigen

Schreibmaschine. Arbeiten (auch nach Stenogramm- aufnahme) führt sauber u. schnell aus Margarete Weiland, Bln.-Spandau, Schwendyweg 5.

Englisch-Unterricht für Anfänger und Fortgeschrittene erteilt Dol-metscher. Ang. u. ZG 6. Kleinhausdamm ab 18 Uhr zu verleihen. Meißner, Pichelsdorfer Straße 50D.

Wer repariert meinen Kühlchrank (BBG.)? Paul Müller, Dallgow. Näherhin empfehle ich für alle vorkommenden Näharbeiten i. Haushalt, evtl. auch außerhalb: Schutz bei Konkart, Rauchstraße 10.

Sängling wird als eigen angenommen. Fr. Charl. Pooch; Berlin-Staaken, Am kurzen Weg 10. Kind nimmt in Pflege Feig, Wörther Str. 15.

Alle Radioröhren werden wieder verjüngt See-burger Straße 84. Hauswagen- und Schrot-sägen-Verleih Stahlberg, Seeburger Straße 84.

Wer näht und strickt geg. Bezahlung. Zu erfragen Birkenstr. 20, 1 Tr. links. Weider Hühner baut Musikschrank u. Bilder-rahmen? Holz vor-handen. Ang. u. ZE 24.

Prophet v. Fachdrogisten zu pachten oder kaufen gesucht. Ang. u. ZH 7. Satopha preiswert zu kauf. ges. Kretschmar, Moritzstr. 12, 1 Tr. rechts. Herrensachen kauf Kirch-Gartenfelder Str. 134A.

Eiserne Bettstelle, schmal, oder Chaiselongue zu kaufen gesucht, evtl. Tausch gegen Nägel, Draß, Lagerstr. 34, 1. r. Spielzimmer, modern, zu kaufen gesucht. Ange-bote unter VD 3.

Ladensicherung, geeignet für Lebensmittelge-schäft, zu kaufen ge-sucht. Angeb. u. VC 2. Nähmaschine zu kaufen ges. Preisang. u. ZN 12. Ausgebombte suchen dringend Wohnungsein-richtungsgegenstände zu kaufen. Preisangebote unter ZO 13.

Koffer, Reise- od. Wäsche-korb dringend zu kaufen gesucht. Preisangebote unter ZP 14.

Damenstühle, Gr. 39, dringend zu kaufen ge-sucht. Ang. u. ZT 17. Entiersstoff dringend zu kaufen gesucht. Ange-bote unter ZV 18.

Refraktive Haarschneide-maschine zu kaufen ge-sucht. Ang. u. ZW 19. Jodel, Anzug, Gr. 46-48, H.-Wäsche kauf Gebauer, Ulmenstr. 8, III. Händlertischler, zu kaufen gesucht. Karas, Moltke-str. 25b.

Handwagen, klein bis mittel, kauf Finck, Spandau, Junikäferweg Nr. 28. Auch Tausch gegen El. Gerät.

Herrenanzug z. kaufen ges. A. Dreßler, Falkensee, Schuckertstraße 80.

Handwagen, 3-42 Zentner-trend, zu kaufen ge-sucht. Ruschinski, Spd., Brüderstraße 13, IV. l. Mandola kauf Gebauer, Spandau, Ulmenstr. 8.

Schlafzimmer. Wohn-zimmer und Küche drin-gend zu kaufen gesucht. Angebots unter ZO 33.

Ev. Gesangbuch, Braut-schleier u. Wasserwaage für Maurer abzugeben. Angebote unter ZF 25.

Radioröhren. AZ 11/Valvo und ECL 11/Te-lefunken, fabrikneu, ab-zugeben. Ang. u. ZS 16.

Stahlsänger, Casdurch-laufertücher, Trumeau mit Konsole, Sirene, 220 Volt, Schlüsselschube (43), Schi (2 m) zu verk. gegen Wohnzimmer-Möbel zu tauschen. Reichstraße 3.

Alle Kommode zu verk. Roussel, Wustermarck Straße 69.

Flöttr. Rolle preiswert zu verkaufen. Siegmund, Brüderstraße 45.

Goldene Bienenarmband-uhr (585), 10 Steine, zu verkaufen. Angebote unter ZR 35.

Tischlampe, neu, zu verk. Schwarze, Weisenburg, Straße 23, vorn 1 Tr.

Stellen-Anzeigen
Einstellung erfolgt üb. das örtl. nat. Bezirksarbeitsamt

Antioschlosser und Hilfs-schlosser sofort gesucht. Garagenhof Kluge, Spd., Seeburger Straße 92-93.

Wäscheausbesserin sucht Heinrich, Spand., Pichels-dorfer Straße 141.

Hausgehilfin, zuverlässig, für Geschäftshaus halt ge-sucht. Schultka, Metzger Straße 14.

Aufwartung für 1-2 Vor-mittage in der Woche gesucht. Vorstellung sonntags 9 bis 11 Uhr. Hahn, Wörther Str. 19.

Saubere Ausbesserin für Wäsche gesucht. Frau Klara Hartlieb, Spand., Hasenmark 22, Gth. I.

55jähriger, langjährige Büropraxis, 40% kriegs-beschädigt, s. Stellung als Sachbearbeiter oder ähnliche Tätigkeit. Besitze auch reiche Er-fahrungen im Konstruktionszeichnen. Angeb. unter ZL 10.

Fachdrogist, 23 J., sucht Stellung als Filialleiter oder ähnl. Ang. u. ZI 8.

Serviererin, 24 J., sucht Stellung in guter Wirt-schaft. Elfriede Glas-sätter, Berlin NW 58, Tile-Wardenberg-Str. 7.

Schlächter-Mommsel, perl. im Fleisch- u. Wurstver-kauf sucht Stellung. H. Walther, Plantage 8. Lehrstelle für Tochter in erstklassigen Friseur-geschäft oder Kosmetik z. l. 4. ges. Herker, Bln.-Kladow, Schwabinger Weg 64.

Wo kann 18j. Mädchen das Schneidern erlernen? Angebote unter B 121.

STÄDTISCHE OPER
KANTSTRASSE AM ZOO

März (Spielfolge v. 2.-10.3.46)	Uhr
2. Fiddio	17.00
3. Großer Ballettabend	17.00
4. Cav. rusticana u. Bajazzo	17.00
5. Großer Ballettabend	17.00
6. Othello	16.30
7. Großer Ballettabend	18.00
8. Verkaufte Braut	17.00
9. Othello	16.30
10. Berliner Philharmoniker Sinfoniekonzert Dirigent: Ludwig Solist: Dünschede	10.30 18.00

Neues Theater Spandau
(Odeum)
Direktion: JOSEF R. LORANDT

Premiere am Donnerstag, d. 7. März:

Der Hexer..!
(„The Ringer“)

Kriminaldrama v. Edgar Wallace mit
Rose Denicke, Charlotte Hamann, Julius Basté, Lothar Firmans, Harry Flatow, Ekkehard Fritsch, Wilhelm Karras, Jos. R. Lorandt, Arnold Marquis, Herbert Schneider und Horst Starkowski.

Bühnenbild: Manfred Hinzpeter.

Inszenierung:
JOSEF R. LORANDT.

Tägl. 18 Uhr, sonntags auch 16 Uhr

Kammerspiele Spandau
Moltkestr. 39 Dir. Franz Fiedler

Dienstag, den 5. März, Mittwoch, den 6. März, Donnerstag, d. 7. März, um 14 Uhr:

Dornröschen
Märchen nach Gebrüder Grimm.

18.30 Uhr:

Glückliche Reise
Operette von Eduard Künneke

Karlslust Hakenfelde
Im großen Saal jeden Sonntag ab 15 Uhr, jeden Mittwoch und Sonnabend ab 17 Uhr:

TANZ
Kapelle Dwocet-Pöhla
Es ladet freundlich ein
JULIUS LOEBEL

Gaststätte ZUR POST
Das Haus der guten Musik
Spandau, Alt-Pichelsdorf 6a

Täglich: KUNSTLERKONZERT
Mittwoch: KAFFEEKRÄNZCHEN
Jeden Mittwoch, Sonnabend u. Sonntag

Gesellschaftsabend mit Tanz
Tischbestellung erforderlich.
Fernruf: 37 61 68
Für Familienfestlichkeiten empfehl. wir unsere anerkannte gute Küche u. bitten um rechtzeitige Bestellung.

Achtung! Achtung!
Wiedereröffnung
des Damenfriseursalons
Paul Liensdorf durch
Liensdorf & Winkler
Carl-Schurz-Str. 53 (Passage)

Spezialität:
Haarfärben, Dauerwellen,
Haararbeiten.

Langjährige Tätigkeit in den ersten Salons des Berliner Westens bürgen f. saubere, fachgemäße Ausführung.
Unverbindliche, fachmännische Beratung.

Volksküche neu eröffnet!
Seegfelder Straße 116-18.

MODEHAUS EGER
stellt bei Höchstlohn sofort ein

1. Zuschneider
sowie
Zuschneiderin
für Mäntel und Kleider.

Spandau, Carl-Schurz-Str. 41



Sportparade in MOSKAU

Der mit großer Spannung erwartete
FARBFILMBERICHT
vom Treffen der sowjetischen Sportler auf dem Roten Platz in Moskau im August 1945
In deutscher Fassung
Herstellung: Zentralstudio für Dokumentarfilme
Verleih: Sojusintorgkino
Im Vorprogramm: die deutsche Wochenschau „DER AUGENZEUGE“
Täglich in den Berliner Filmtheatern

Denninger jetzt im Hause
Lehn & Co.

HAUSHALTWAREN / GARTENGERÄTE / PARFÜMERIE / KURZWAREN / TAUSCHZENTRALE

ANDERUNGEN UND ANFERTIGUNGEN aus eigenem Material von Damen- und Kinder-Bekleidung, Hüten, Hausschuhen und Taschen

Lebensmittelabteilung Breite Straße 25

Ich habe mein Geschäft an Fräulein Erna Bennewitz verkauft und nehme diese Gelegenheit wahr, allen treuen Kunden für die Unterstützung, die sie mir zuteil werden ließen, herzlich zu danken.

Ich bitte, diese Treue auch auf meine Nachfolgerin zu übertragen.

Margarete Lezinsky
Spandau, Neuendorfer Str. 73.

Wäsche-Pietzschmann
jetzt Gartenstraße 3
Textilien - Knöpfe - Kurzwaren
Besuch lohnt sich

Hermann Finck
Groß- und Einzelhandel
Eisenhandlung

Eisenwaren, Werkzeuge, Haus-,
Küchen- u. Gartengeräte, Armaturen :: Schönwalder Straße 35

z. Zt. u. a. lieferbar:
Fahr- und Gleittransporter, Handtuchhalter, Küchenmesser, Kaninchenrauf, Klappstühle, Universalhacken
Auf Bezugschein S. & H.-Kodherde.

Alte Spiegel
auch blind und stockig, Mindestgröße 65x110 cm, kauft
ZISKOVEN, Bln., Kurfürstendamm 158.

Ab 5. März
vorübergehende Annahme von Stoffen zur Verarbeitung für
Kleider und Blusen

Textil-Passage Spandau
Herbert Semmler, Carl-Schurz-Straße 53, vis-à-vis Nicolai-Kirche.

Briefmarken
Leistungsfähiger Dauerlieferant für alle Ausgaben (alte und neue) der russischen Besatzungszone gesucht. Ausführliche Preisofferten an
Briefmarkenhaus Schmitt
Darmstadt-Eberstadt, Oberstraße 28.

Neu-Anfertigung
und Umarbeitungen von Mänteln, Jacken und Kleidern außer dem Hause. S. Beyer, Brüderstraße 10 II.

Metallkreissägeblatt
Durchmesser 200-220 mm,
zu kaufen gesucht.
STÜCKRATH & CO.
Berlin-Spandau, Neuendorfer Str. 101.

Modehaus "Die Dame"
Fachgeschäft für Damen-Oberbekleidung
SPANDAU BREITESTR. 36
Inh. Gebr. Jordan & Fritz Warsow

Kommen Sie jetzt zu
Photo-Leske
Schönwalder Straße 108a
Aufnahmen Sonnabend von 14-18 Uhr

37 64 15
Ist meine neue alte Nummer.
Friedrich Mursch
veredelter Bücherrevisor,
Steuerberater
Seegfelder Straße 18, 2 Tr.

Alte Radioröhren
werden neu durch
Verlängen bis 100%
Fragel. Kol. „Heerstraße“, Dammweg Nr. 87, Potschke, Weißburg-Str. 51, Materne, Schönwalder Straße 15, Verfr. f. Siemensstadt, Falkensee gesucht.

Briefmarken
Stadtposten / Sammlungen
Nachlässe usw.
kauft
laufend bis zu den größten Objekten
Alfred Brückner
Bln.-Neukölln, Lichtenrader Str. 56
(U-Bahn Boddinstr.). Täglich 9-13.
Dienst. u. Sonnab. 9-13 u. 17-19.

Backaromen
auch kleinste Mengen
laufend zu kaufen gesucht.
Vermittler erwünscht.
Erich Völske, Berlin N 4
Bernauer Straße 92 / Ruf: 42 99 33
Offerten
Montag bis Freitag 7-13 Uhr

Denken Sie daran
daß es bald wieder Frühling wird und Sie dann im Rahmen des möglichen gerne neu gekleidet sein möchten.

**Mäntel
Kleider
Blusen
Röcke
Kostüme**

Wir helfen Ihnen
durch unsere entzückenden und doch praktischen Frühjahrsmodelle, nach denen wir Ihnen aus mitgebrachten Stoffen oder aus zwei alten Kleidungsstücken ein neues anfertigen.

Wir beraten Sie unverbindlich

Vorrätig sind:
Briefböden / Schnellhefter / Rechnungs-, Quittungs-, Kassen- und Kellnerblocks / Stempelkissen und Stempelfarbe / Lohnkonten / Etiketten aller Art / Kleborollen in allen Breiten / Schreibschunterlagen / Schreibpapier mit Umschlägen / Kalender aller Art / Büroleim / Karteikarten / Kartenreiter / alle Bahn- und Postformulare usw. usw.
Spielwaren und Geschenkartikel in großer Auswahl.

CLARA NANSSEN
Spandau
Breite Str. 49

Stawski
MASCHINEN u. WERKZEUGE
Berlin SO 36, Oranienstr. 24
Ankauf von gebrauchten Werkzeugmaschinen

Teppiche, Brücken
Antiquitäten, gute Porzellane dringendst zu kaufen gesucht. **ESCHNER, Berlin W 15, Ludwigkirchstr. 6, Ecke Uhländer**

Pelzmantel
Gr. 42-44, zu kaufen gesucht.
Weiß, Berlin-Steglitz, Schildhornstr. 87

Krankenfahrräder
Selbstfahrer, Geschäftsfahrräder repariert Mechanik »Stresow«, Siresowplatz 5.

Ankauf
von
Büchern und Bibliotheken
WILLY BORN
Buchhandlung und Antiquariat
Charlottenburg,
Kantstraße 83

Wir fertigen Ihnen nach
unsern neuesten Frühjahrsmodellen von mitgebrachten Stoffen Kleider, Mäntel, Blusen, Röcke und Kostüme, ebenso Kinder-Oberbekleidung u. führen schnellstens Reparaturen aus

Ankauf Verkauf
Möbelhaus
Alich & Tietz
Inh. Paul Tietz
Spandau
Breite Straße 4
Lagerung Reparaturen

Schreib- und Rechenmaschinen
Ankauf - Tausch - Bürobedarf aller Art
Weinitzschke
Berlin W 35, Potsdamer Str. 87

Gegen sofortige Kasse
kaufe jeden Posten Haus- und Küchengeräte, Werkzeuge, Feilen, kleine Drehbank, Glas- u. Porzellanwaren, Ersatzteile für meine Puppenklinik.
Konrad Weiß,
Bln.-Steglitz, Schildhornstr. 87

Bei Materiallieferung
fertigen wir Tüten und Kartons in sämtlichen Größen laufend an. Rollofabrik und Papierverwertung
PAUL SCHUTZE, Berlin-Spandau, Pichelsdorfer Straße 55.

Fahrradanhänger
mit Bereifung zu verkaufen oder gegen Radio (kein Volksempfänger) zu tauschen gesucht. Böttcher, Waldsiedlung, Tannenweg 77.

1 1/2-Z.-Neub.-Wohnung
Haselhorst, geg. 1-Zimmerwohnung (Innentollette u. alleiniger Korridor) in Spandau zu tauschen gesucht. Angebote unter ZZ 20.

300 Mark Belohnung
zahle ich demjenigen, der mir den Dieb nachweisen kann, der meinen schwarzen Hund mit weißer Brust, kurzem Schwanz, Halsband mit Marke, gestohlen hat. Der Dieb ist 1,70 m groß, schlank, blondes Haar, heller Mantel, ohne Mäße. Er führte den Hund die Goltzstraße entlang und bog in die Mertensstr. ein. Der Hund wurde am Montag, 11. 2. 46, zwischen 3 und 4 Uhr gestohlen.
Julius König,
Werderstraße 7.

Achtung!
Habe am 9. 2. 46 meine Brieftasche mit Papieren am Schalter des Spandauer Hauptbahnhofs liegen gelassen. Bitte den ehrlichen Finder, dieselbe gegen Belohnung abzugeben. **Adolf Janeski, Spand., Betckestr. 18**

Zahn- und Kieferregulierung
Dr. Hartmann, früher Breite Str., jetzt Klosterstraße 32 II.

Wir liefern
aus eigener Fertigungsstätte in handwerklicher Qualitätsausführung Stempel und Schilder aus Metall für Behörden, Industrie, Ärzte, Handel und Privat.

Wir gravieren für Sie:
Gold- und Silbersachen, Bestecke, Ringe, Pokale usw.
Wir fertigen auf Wunsch
Brennstempel, Schlagstempel, Sportpreise, Monogramme.
Wir richten einheitlich und modern Firmen-, Gaststätten, Theater und Kinos mit Metallschildern ein.
Wir sind noch aufnahmefähig
für kleinere Dreh-, Bohr- und Fräsarbeiten, evtl. Übernahme kl. Geräte, auch elektr.
Wir stellen ein:
Gravüre für Schwarzdruck und Silberstich.
FA. HEINZ ROSE
Gravürieanstalt und mech. Werkstatt Bln.-Spandau, Falkenhagener Str. 59

Packpapier, Holzwole und Pappkartons
(ca. 45x35x30) dringend gegen Kasse gesucht. K. W. Ziskoven,
Berlin-Halensee, Kurfürstendamm 158.

Foto-Apparat
6x9 oder 24x36, dringend zu kaufen gesucht oder biete zum Tausch: Radio, elektr. Platt-Spieler, 10-qm-Segelboot. Sucheerner elektr. Del.-Messer, Fotozubehör. Angebote unter VB 1.

2 Mietgrundstücke
in Brandenburg (Havel)
gegen gleichwertiges oder ähnliches nach Ueberinkunft in Spandau oder Umgebung zu tauschen gesucht. Ang. u. ZF 5.

Obstgrundstück
1 Morgen, mit Wochenendhaus, 46 qm Innenwohnraum, Kladow, Nähe Wannsee, Grundwort 13500.- M., gegen gleich. Grundstück, auch kleiner, in Spandau, Raum Zeugamt-Johannesst.-Havel, umständehalber zu tauschen gesucht. Schriftl. Ang. an Johannes Wachtel, Spd., Klingenhofsteig 8

Schutt- und Müllabladestelle
Hans Molesch, Berlin-Staaken, Cecilienhof, Lehm- und Kiesgruben.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief am 25. 2. 1946 meine liebe, herzengute Frau, treue Mutter und gute Tochter
Ella Dahn
geb. Paprocki.
In tiefer Trauer: Karl Dahn, Ingeborg Möller, geb. Dahn, Werner Möller, Paul Paprocki, Wilhelmine Paprocki, Emmi Kersten als Tante.
Die Trauerfeier findet am 6. 3. 46, 10.30 Uhr, im Krematorium in Bln.-Wilmersdorf, Berliner Str. 100, statt.

Zurückgekehrt vom Grabe meiner lieben Frau, unserer herzensguten Mutter, Großmutter u. Urgroßmutter, Tante und Schwägerin, ist es uns Herzensbedürfnis, all denen zu danken, welche ihr das letzte Geleit zur ewigen Ruhe gaben und das Grab so reich mit Kränzen schmückten, auch Herrn Reichert für seine trostreichen Worte.
Reinhold Weiz und Angehörige.

Briefmarken Sammlungen und einzelne Raritäten
kauft
WALTER KAUL
seit 1919
Berlin W 50, Ansbacher Straße 48

Wer kann Auskunft geben über
Siegfried Schmidt
(Gefr.-Gren.)? Am 26. 1. 45 aus der Seckthaserne in Spandau nach Ostpreußen ausgerückt. Letzte Nachricht unter Feldpost-Nr. 20008 aus Heiligenbeil/Ostpreußen. Nachricht erbeten an Max Schmidt, (19) Königsgerode/Harz.

Wer kann Nachricht geben über
Hptw. d. Sdt.
Egid Trummer
geb. 11. 12. 09. Kam am 23. 4. 45 von der Moritzstr. zum Einsatz in Spand. Nachricht an Käthe Mehrkopf, Spandau, Tangermünder Weg 3.

Wer weiß etwas über den Verbleib des Volksturmmannes
Horst Maab
geb. 18. 1. 28. Letzter Einsatz Anfang Mai 1945 in Charlottenburg. Nachricht bitte an Maab, Berlin-Staaken, Torweg 47.

Fürstfeldbrück II
Wer kann Auskunft geben über Fjk.-Uffz. Lothar Marquardt, geb. 14. 4. 1926, L. K. S. 4 - Fürstfeldbrück II über München, 4. Fjk. Inspekt., Aufsticht H. Letzte Nachricht vom 28. 3. 45. Frau Edith Marquardt, Bln.-Spandau, Götelfstraße 129.

Wer kann Auskunft geben über
Pionier Fritz Jeschke
aus Forst (Lausitz). Letzte Anschrift: Eisen-Pi.-Ersatz- u. Ausb.-Batt. 1, Groß-Wusterwitz. Letzte Nachricht u. 10. 4. 45 aus Bln.-Spand., Beseler-Pion.-Kaserne am Askanierring. Nachrichten erbittet K. Jeschke, Bln.-Neukölln, Schierker Str. 12, II. L.

Stellen-Anzeigen
Die Einstellung von Arbeitskräften erfolgt über das örtlich zuständige Bezirksarbeitsamt
Perfekte
Hemdennäherinnen
gesucht. Schriftlich oder mündliche Angebote. Werkstätten für Bekleidung, Berlin-Wilmersdorf, Augustastraße 10.

Halbtagsmädchen
schulentlassenes, für leichte Hausarbeit in kleinem Haushalt sofort gesucht. Dr. Buschkötter, Spandau, Straßburger Straße 11. II.

MODEHAUS EGER
stellt sofort ein
Perf. Schneiderinnen
und
Heimarbeiterinnen
für Mäntel und Kleider.
Spandau, Carl-Schurz-Str. 41

Neuanfertigungen
Aenderungen
Reparaturen

MODEHAUS EGER
INH. ALB. EGER

Das Haus für
solide und elegante Damen- und Kinderbekleidung

Wie früher so auch heute:
Spandau, Carl-Schurz-Straße 41